

Katalin Ottományi

HUNNENZEITLICHE GRÄBER IN BUDAKALÁSZ UND PÁTY

Bei den im Komitat Pest durchgeführten Ausgrabungen der letzten Jahre wurden zwei neue, in das zweite Drittel des 5. Jahrhunderts datierbare Bestattungsorte freigelegt. In Budakalász kam eine kleine Grabgruppe und in Páty-Verdung ein Frauengrab zum Vorschein. Für die Gräber ist der Beinkamm mit halbkreisförmigem Griff als Beilage kennzeichnend. In der vorliegenden Arbeit werden diese Bestattungen bekannt gemacht, im Vergleich zu den anderen im Komitat Pest freigelegten, überwiegend Beinkämme beinhaltenden Gräbern.

Stichwörter: Hunnenzeit, Komitat Pest (Budakalász, Páty), Bestattung, Beinkämme

Bei den Ausgrabungen der Autorin kamen Bestattungen aus dem 5. Jahrhundert im Jahre 2004 in Páty und 2005 in Budakalász zum Vorschein. Beides sind bekannte, in der Archäologischen Topographie Ungarns (MRT) registrierte Fundorte, aber die Oberflächenfunde zeugten bis dahin nicht von hunnenzeitlichen Objekten, diese konnten nur durch die Ausgrabungen dokumentiert werden.

Budakalász-Csajerszke (MRT Bd. 7, Fo. 3/12)¹

An der den Bauarbeiten der Autobahn M0 vorangehenden Ausgrabung wurde im Jahre 2005 in Budakalász, ca. 250 m von der Donau entfernt, ein frühbronzezeitliches Gräberfeld mit großer Gräberzahl (Glockenbecherkultur) gefunden. Von Westen war es durch ein Grabensystem begrenzt (Abb. 1.2). Außerhalb des Grabens des bronzezeitlichen Gräberfeldes, westlich davon, konnte eine große amorphe Verfärbung mit dunkler Auffüllung (Obj. 415) im Schotter beobachtet werden. Der W-Rand dieses Objektes war durch einen schmalen Graben begrenzt (Obj. 416). Das sich in Richtung N-S erstreckende, nach Süden schmaler werdende Objekt könnte eine Lehmgrube gewesen sein. Im Laufe der Freilegung zeigten sich mehrere kleinere und größere leere Gruben,² unter ihnen auch fünf Skelettgräber. Alle waren N-S orientierte Erdgräber, in denen die Toten in gestreckter Lage ruhten. Die Knochen blieben in gutem Zustand erhalten. Über den Gräbern befand sich Schotter, und auch die Auffüllung der Gräber bestand einheitlich aus dunkelbrauner, schotterhaltiger Erde. Die Grab-

verfärbungen zeichneten sich nicht in der gleichen Tiefe, aber immer am Boden der schotterhaltigen Auffüllung ab. Die Profilzeichnung des Grabes 515 zeigt, dass die Grabgrube unter der Schotterschicht beginnt, sie ist also älter als das Objekt 415 (Abb. 4.2).

Die auf der NO-Seite des zuerst entdeckten Männergrabes (Obj. 515) beobachteten, durch kleine Pfostenlöcher begleiteten Verfärbungen schienen auf einen Kreisgraben hinzudeuten (Obj. 526). Diese Kreisgrabenverfärbung wurde auf der S-Seite breiter, und in ihr konnten Gruben verschiedener Tiefe abgesondert werden.³ Im südöstlichen Teil dieses Objektes kam auch das Frauengrab 950 zum Vorschein. Die Gräber durchschnitten die Gruben nirgendwo, ihr Verhältnis zueinander ist fraglich. Gleichzeitigkeit ist anzunehmen, aber nicht zu beweisen. Es könnte der Rest eines Kreisgrabens oder eines Zaunes um ein Grab bzw. eines Denkmals über dem Grab (einem Hügel?) gewesen sein, das die Gräber der beiden Erwachsenen enthielt (keines von ihnen lag in der Mitte). Insofern es sich um die Spuren des Schotteraushubs handelt, kann es ein glücklicher Zufall sein, dass keines der Gräber vernichtet wurde (Abb. 1.3).

*Beschreibung der Gräber*⁴

Grab 515 (Abb. 2-3, Abb. 4. 1)

N-S orientiertes Erdgrab, ungestört. Skelett eines 25–31 Jahre alten, ca. 180 cm großen Mannes in gestreckter Lage (s. Appendix). Die Knochen waren in gutem Zustand erhalten. Die Grabgrube ist rechteckig, schmal und tief. L: 225 cm, B: 50 cm, T: 160 cm.⁵ Lage: In der nördlichen Hälfte von Objekt 415, vom Profil 1 durchschnitten, NO-Seite vom Objekt 526 umgeben (Kreisgraben?).

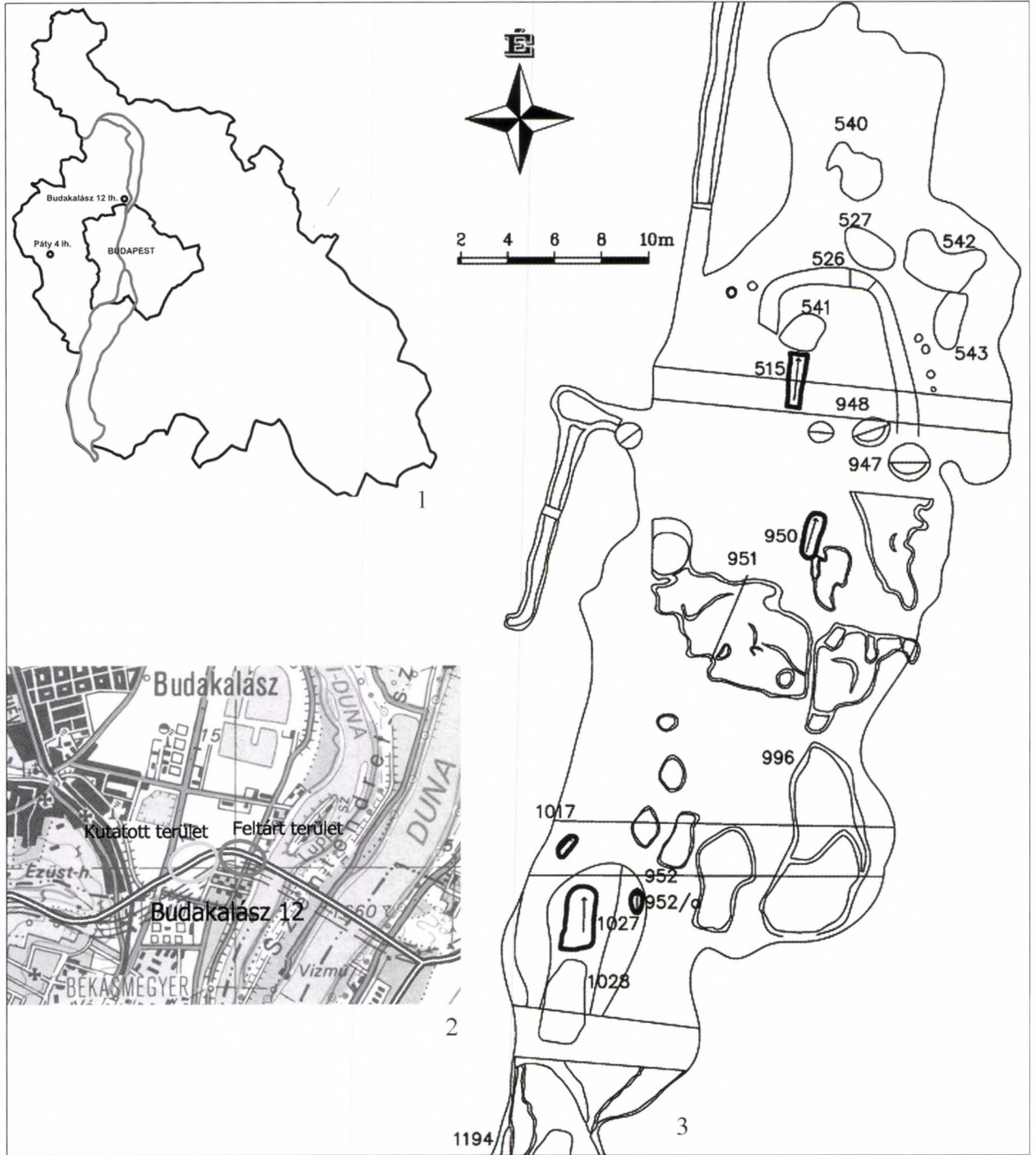


Abb. 1 1: Karte vom Kom. Pest mit den Fundorten von Budakalász und Páty; 2: der nördliche Sektor der Autobahn M0 mit dem Fundort von Budakalász; 3: Budakalász, Fundort 12, Gesamtplan der Ausgrabung

Beigaben:

1. Handgeformtes unbeschädigtes *Gefäß* an der linken Schulter. Topf mit leicht ausladendem Rand. Braungrau, schwarz gefleckt gebrannt. Aus glimmerhaltigem, mittelgut geschlammtem Material mit winzigen Kieseln. H: 16 cm, M-Dm: 13,5 cm, B-Dm: 7,4 cm (Abb. 2.3, Abb. 3.2).

2. Zerbrochenes, zerdrücktes *Gefäß* an der rechten Schulter. Einhenkelig (nur der Henkelansatz ist zu sehen), vasenförmig, leicht bikonisch. Der Rand ist ausladend, darauf blieb der Henkelansatz nicht erhalten (ergänzt). Braun, außen poliert, zusammenhängend geglättet. H: 18 cm, M-Dm: 8 cm, B-Dm: 7,5 cm (Abb. 2.2, Abb. 3.1).



Abb. 2 Budakalász. Grab 515 und die Beigaben

3. *Eisendolch* quer auf dem Becken, Spitze geht unter rechtem Unterarm durch. Lange, gerade Eisenwaffe mit spitzem Ende. Für die Befestigung am Griff durchbohrt (auch auf dem spitzem Ende ein Loch). L: 34 cm, B: 3 cm (Abb. 3.4).
 4. Längliche *Eisenschnalle* am linken Becken, Dorn abgebrochen. Größe: 5×2,5 cm (Abb. 2.4, Abb. 3.3).

5. Graue abgesplattene *Feuersteine* am linken Becken (3 St.).
 6. Kleine runde *Bronzeschnalle* mit dem Bruchstück des Eisendorns. Der Dorn selber ist abgebrochen, nur ein Teil auf dem Ring erhalten. Sie lag unter einem der Feuersteine. Dm: 2 cm (Abb. 2.4, Abb. 3.3).

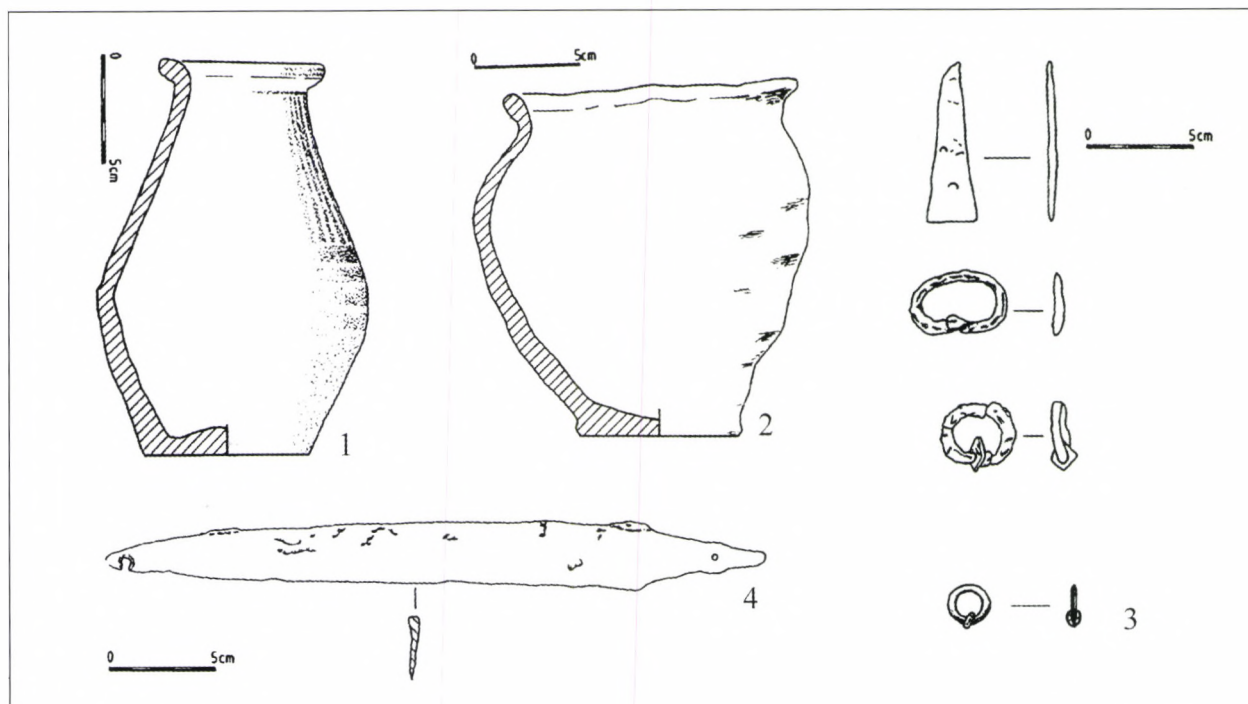


Abb. 3 Budakalász. Beigaben von Grab 515. 1–2: Gefäße; 3: Schnallen und Eisengerät; 4: Eisendolch

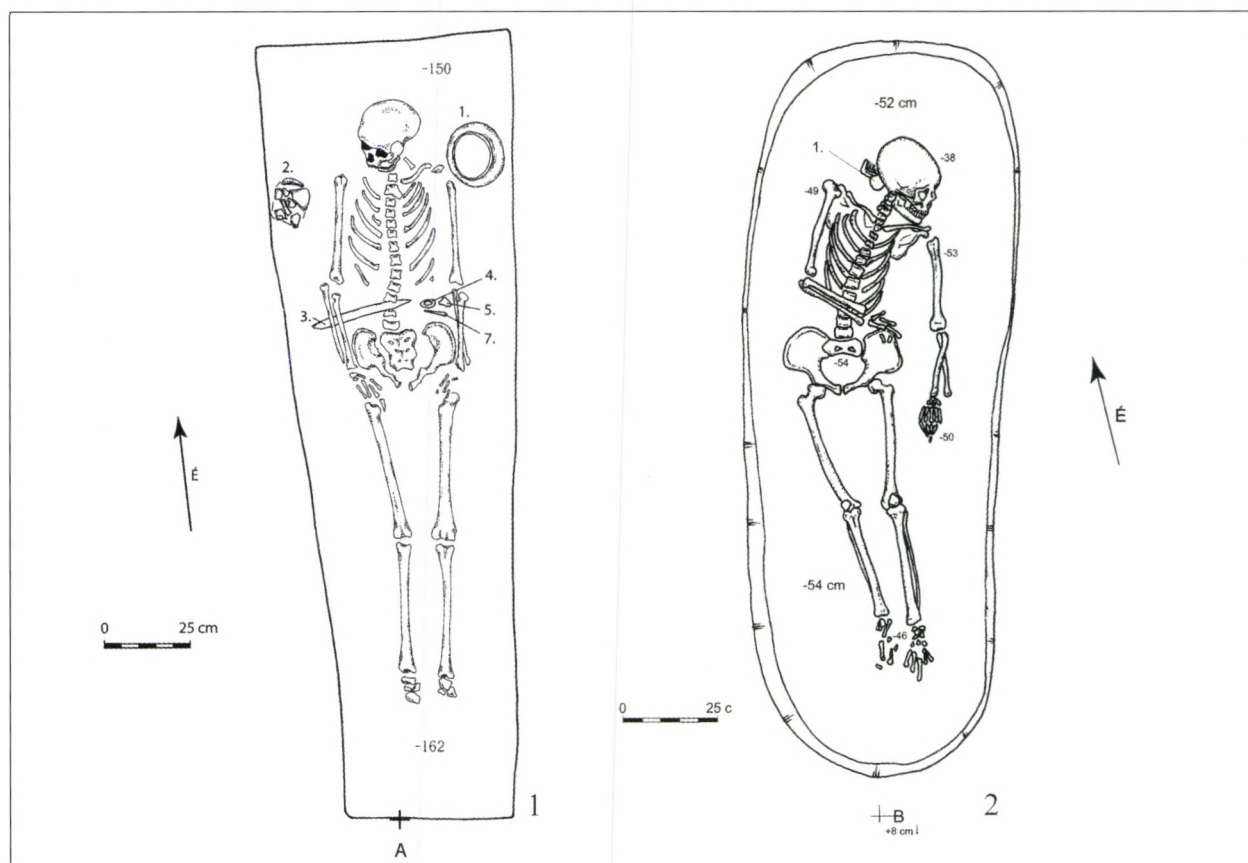


Abb. 4 Budakalász. 1: Zeichnung von Grab 515; 2: Zeichnung von Grab 950

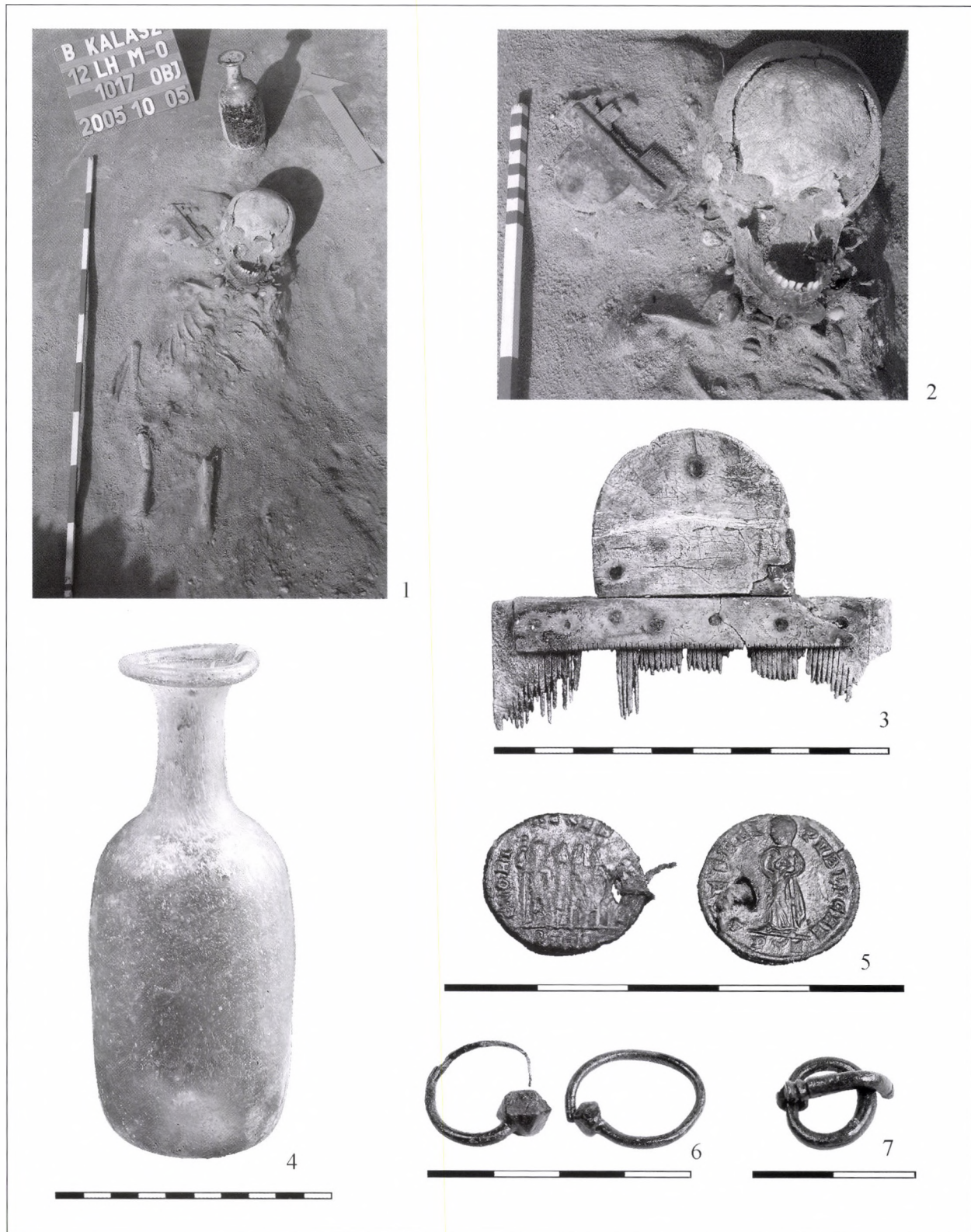


Abb. 5 Budakalász. Grab 1017. 1: das freigelegte Grab; 2–3: Beinkamm am Kopf; 4: Glasflasche; 5: durchbohrte römische Münzen; 6: Ohringepaar; 7: Gürtelschnalle

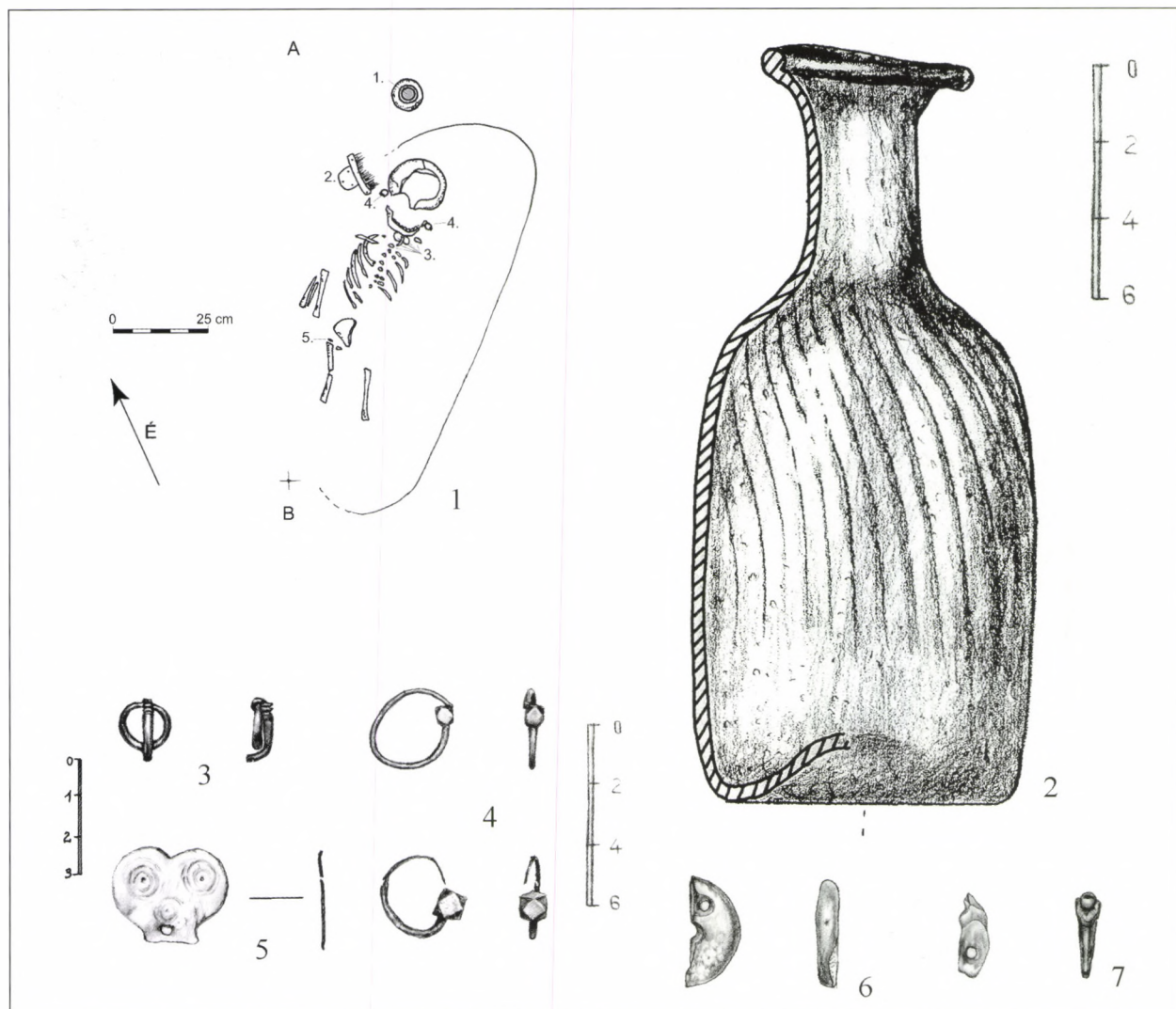


Abb. 6 Budakalász. Zeichnung von Grab 1017 und die Beigaben

7. Ein spitzes *Eisengerät* am Ende des Dolches, Meißel (?). L: 7 cm, B: 2,5 cm (Abb. 2.4, Abb. 3.3).

8. Runde *Eisenschnalle* (beim Aufnehmen zerbrochen) neben dem Eisengegenstand Nr. 7. Dorn abgebrochen. Größe: 3,5×3 cm (Abb. 2.4, Abb. 3.3).

Die größere Eisenschnalle (Nr 4) könnte den Ledergürtel zusammengehalten haben. Nach Nr. 5-7 dürfte es an der linken Seite eine Tasche mit einer kleinen Bronzeschnalle als Verschluss gegeben haben, mit den Feuersteinen und dem Eisengerät als Inhalt. Die Funktion von Nr. 8 (Eisenschnalle) ist fraglich, sie dürfte zu einem anderen Gürtel oder dem Schwertriemen gehört haben.

Grab 950 (Abb. 4.2)

N-S orientiertes Erdgrab, ungestört. Skelett einer 34–40 Jahre alten (ca. 152 cm großen) Frau in gestreckter Lage. Die schmale Grabgrube war abgerundet rechteckig. L: 190 cm, B: 76 cm, T: 54 cm (vom Beginn der Verfärbung). Lage: im Objekt 415 zwischen Profil 1 und 2, ca. 4 m südlich von

Grab 515. Auf der SO-Seite durch die breiten, halbkreisförmigen Verfärbungen der Objekte 949–951 begrenzt.⁶ Beigabe:

An der rechten Seite Beinkamm mit halbrundem Griff halb unter dem Kopf und oberen Wirbel. Er ist dreilagig und achtplattig, von Bronzenieten zusammengehalten. Unbeschädigt. Der Griff ist unverziert, auf einer Seite der Versteifungsplatte mit dünnen eingeritzten Linien schräg schraffierte bzw. gittergemusterte Dreiecke. Verzahnung relativ gut erhalten, in der Mitte unvollkommen. Aus Geweih gefertigt. L: 11,2 cm, H: 8 cm (Abb. 8.1, Abb. 9.2).

Grab 952a

Skelettgrab eines Mädchens (0–7 Jahre). Im Laufe der Freilegung zerstört, Kopf wahrscheinlich im Norden. Kopf-, Oberarm- und Schlüsselbeinbruchstücke lagen in 36 cm Tiefe. Unter diesem Grab zeichnete sich die Verfärbung eines Grabes ab. Lage: Am NO-Rand der großen Grube

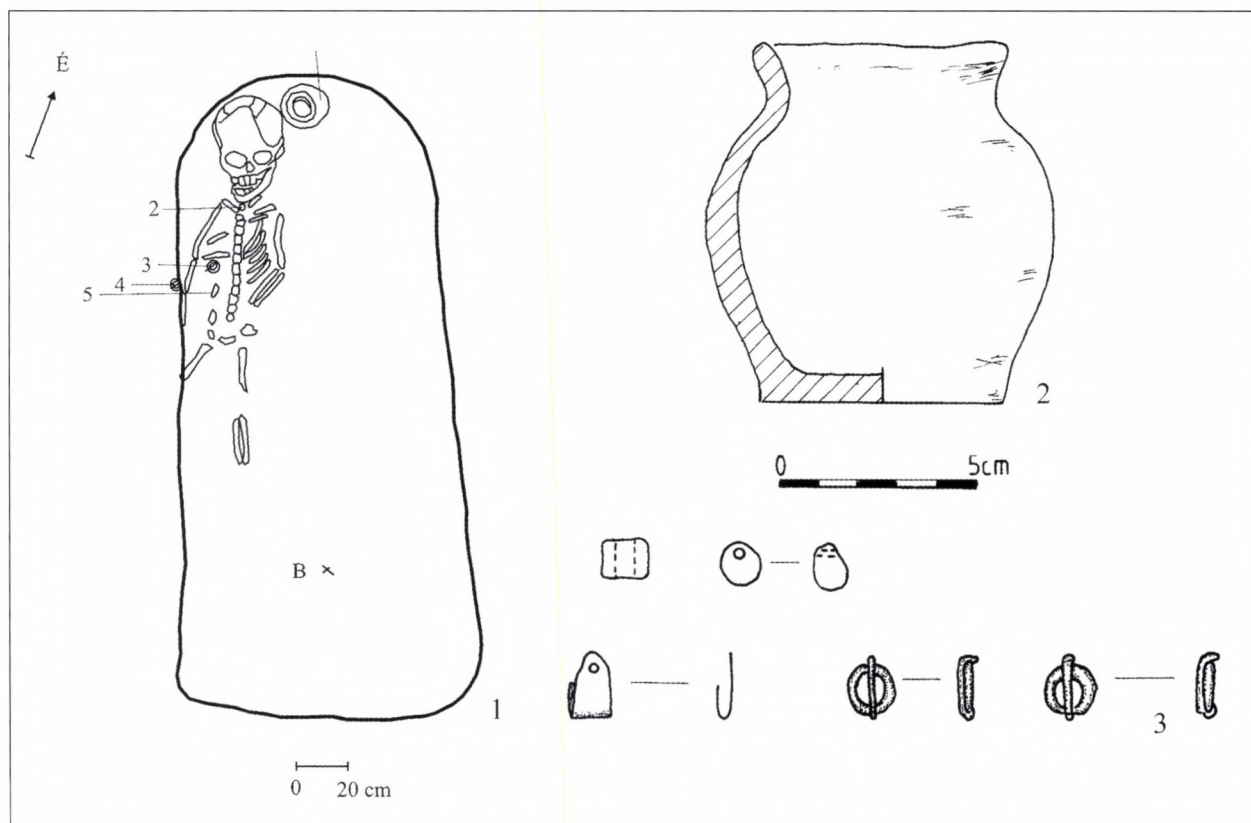


Abb. 7 Budakalász. Grab 1027. 1: Grabzeichnung; 2: handgeformter Napf; 3: Perlen, Schnallen und Bronzeblech

952, zwischen Profil 2 und 3 von Objekt 415.⁷ Etwa 1,5 m nach W befand sich Grab 1027 und nach NW Grab 1017.

Beigaben:

Zwei durchbohrte rote *Perlen* unter den Schädelbruchstücken.

Grab 1017 (Abb. 5–6)

N–S orientiertes Erdgrab, ungestört. Skelett eines Kindes (ca. 5 Jahre altes Mädchen) in gestreckter Lage. L: 110 cm, B: 70 cm, T: 50 cm. Lage: unter dem W-Rand von Profil 2 von Objekt 415, am N-Rand von Objekt 952, ca. 1,2 m nordwestlich von Grab 1027.

Beigaben:

1. Unbeschädigte moosgrüne *Glasflasche* oberhalb des Kopfes, mit zylindrischem Körper und sehr leicht geschraubter Oberfläche (nur zu spüren, kaum zu sehen). H: 19 cm, M-Dm: 5 cm, B-Dm: 6,8 cm (Abb. 5.4, Abb. 6.2).

2. *Beinkamm* mit halbrundem Griff rechts am Kopf, dreilagig und achtplattig, durch Bronzeniete zusammengehalten. Unbeschädigt. Griff und Versteifungsplatte unverziert. Zähne sehr lückenhaft, abgebrochen. Aus Geweih gefertigt. L: 11 cm, H: 8 cm (Abb. 5.3, Abb. 9.1).

3. *Halskette*. Herzförmiger Bronzeanhänger (3×2,5 cm), oben zerbrochen. Neben und unter ihm je eine durchbohrte römische Silbermünze (Konstantin I., Fausta),⁸ eine längliche Malachitperle (L: 2 cm) und eine entzweigebrochene,

durchbohrte, große, runde Bernsteinperle, ganz am Ende der Kette (Dm: 3 cm) (Abb. 5.5, Abb. 6.5–7).

4. Bronzenes *Ohringpaar* mit Polyederende, das Stück an der linken Seite beinahe vollkommen kugelig abgewetzt. Dm: 2 cm; 2,3 × 1,6 cm (Abb. 5.6, Abb. 6.4).

5. Kleine runde *Bronzeschnalle* am rechten Femur. Dorn über den runden Schnallenring gebogen. Dm: 1,4 cm (Abb. 5.7, Abb. 6.3).

Grab 1027 (Abb. 7, Abb. 8.2–3)

N–S orientiertes Erdgrab, ungestört. Skelett eines Kindes (ca. 5 Monate altes Mädchen) in gestreckter Lage. Rechter Unterschenkel fehlt. Grabverfärbung ist größer als das Skelett. Skelettgröße: 70×30 cm, T: 74 cm. Lage: südlich vom Profil 2 von Objekt 415, im NW-Teil von Objekt 952. Nördlich von ihm Grab 1017, östlich Grab 952a.

Beigaben:

1. Kleiner handgeformter *Napf* links vom Kopf. Braun, aus glimmerhaltigem kiesigen Material. M-Dm: 6 cm, H: 9,3 cm, B-Dm: 6 cm (Abb. 7.2, Abb. 8.2).

2. Zwei durchbohrte *Perlen* am Hals, eine zylindrisch, aus schwarzer Glaspaste, die andere aus braunem Material (Abb. 7.3, Abb. 8.3).

3. Kleine runde *Silberschnalle* innen am rechten Ellbogen. Dorn über den Schnallenring gebogen. Dm: 1 cm (Abb. 7.3, Abb. 8.3).



Abb. 8 Budakalász. 1: Beinkamm aus Grab 950; 2–3: die Beigaben von Grab 1027

4. Kleine runde *Silberschnalle* außen am rechten Unterarm. Dorn über den Schnallenring gebogen. Dm: 1 cm (Abb. 7. 3, Abb. 8. 3).

5. Kleine *Gürtelschlaufe* aus Bronzeblech am rechten Becken. Eingebogen, ein Ende durchbohrt. B: 1 cm (Abb. 7.3, Abb. 8.3).

Ihrer Lage gemäß könnten die kleinen runden Schnallen und das Bronzeblech einen sehr schmalen, 1 cm breiten Ledergürtel geschmückt haben. Vielleicht hing eine Tasche von diesem schmalen Riemen herab, der breitere Gürtel hatte keine Metallzierate. Berücksichtigt man das Alter des Kindes, hatte möglicherweise der Gürtel selbst diese Größe.

Bestattungsritus, Orientierung

Die behandelten Bestattungen bilden die selbstständige Grabgruppe einer Familie. Diese Bestattungsform ist auch für andere Fundorte des 5. Jahrhunderts kennzeichnend, z. B. für Tác, Keszthely-Fenekpuszta (STRAUB 2001), Mágocs (GÁBOR 1998), Kővágószőlős (GÁBOR 1998a), Sióagárd (ÓDOR 2001, 41), Szekszárd-Palánk (KISS 1996), Perjámos (PROHÁSZKA 2003, 78) usw. Bei den Ausgrabungen vor dem Bau der neuen Autobahnen kamen schon mehrere solche kleinen Familiengräberfelder ans Tageslicht, z. B. bei den Freilegungen an der Autobahn M7 in Ordacsehi-Csereföld, Ordacsehi-Kis-töltés, Balatonszemes-Szemesi-berek (GALLINA 2007) und bei denen der Autobahn M3 z. B. in Mezökövesd (LOVÁSZ 1997). Der Grund könnte sich in den damaligen Siedlungsverhältnissen verbergen, häufig befanden sich im 5. und 6. Jahrhundert nämlich kleine Meierhöfe und Herrensitze bei den Dörfern. In diesen Fällen ließen sich die reicheren Besitzer im Familienkreis bestatten, vom Dienstvolk gesondert.

Alle beschriebenen Gräber sind Erdgräber, wir stießen auf keine Sargspuren. Für die Erwachsenen wurden schmale und tiefe rechteckige Grabgruben ausgehoben. Die tiefen Grabgruben sind für das 5. Jahrhundert besonders typisch.⁹ In Nagydém-Középrépuszta wurden Erwachsene und reichere Kinder tiefer begraben, Arme und andere Kinder in flacheren Gräbern beigesetzt (ILON 1999, 28, Grabtiefe: 110–200 cm). Die Kindergräber waren auch in Budakalász flacher. Für die beiden Kinder wurden größere Grabgruben gegraben und die Toten am W-Rand der Grabgruben beigesetzt, während die Erwachsenen in schmalen, engen Grabgruben beerdigt wurden. In Tiszadob wurde beobachtet, dass die früher breiten Grabgruben im Laufe der Zeit immer schmaler wurden (ISTVÁNOVITS 1993).

Die Orientierung war einheitlich N–S, beim Grab 1017 mit Abweichung nach NO–SW. Daraus kann nicht auf die ethnische Zugehörigkeit geschlossen werden. Im Vergleich zur W-O-Orientierung weist die Richtung N–S auf ein fremdes Volk in den spätromischen Gräberfeldern Pannoniens hin. Das kann z. B. in Aquincum beobachtet werden, wo die O-W- und manchmal die W-O-Orientierung am Ende des 4. Jahrhunderts allgemein wurde, aber die Gräber der spätesten Periode N–S orientiert sind (PÓCZY 1964). Es gibt aber auch Gegenbeispiele, z. B. in Páty, Malom-dűlő (OTTOMÁNYI 2001). Die Barbarengräber hatten im 5. Jahrhundert überwiegend W-O-Orientierung, zugleich kommt die N–S-Orientierung – wie in Budakalász – häufig vor: z. B. Untersiebenbrunn (Frauen- und Kindergrab), Csongrád (be-

waffnete Männergräber: TEJRAL 1999, Abb. 30.2), Klosterneuburg (NW–SO), Lébény (NW–SO), Mezökövesd (NO–SW), Szob-Kálvária, Budapest-Budafoki út (NAGY 2007, 111) usw. Csallány war sogar der Meinung, diese Orientierung sei für die ganze Hunnenzeit typisch gewesen (KALTOFEN 1984, 15–18; CSALLÁNY 1958, 83; LOVÁSZ 1997, 124). Nach Péter Tomkas Ansicht war N–S die Hauptorientierung der Einzelgräber und kleinen Grabgruppen im Karpatenbecken und unmittelbar benachbarten Niederösterreich – in den Gebieten, die mit den Hunnen und den sich ihnen anschließenden Völkern in Beziehung gesetzt wurden. Den Ursprung vermutet er in den osteuropäischen Steppen (TOMKA 2001, 165, Anm. 3). Die N–S- (oder umgekehrte) Orientierung kann bei den Sarmaten mit östlichen Elementen verknüpft werden, wie auch einige andere Riten (z. B. Keramik am Kopf) (KULCSÁR 1998, 19–22; ISTVÁNOVITS 2000, 199).

Auf Grund dessen kann über die ethnische Zugehörigkeit der in Budakalász Bestatteten nur gesagt werden, dass sie zu einer von Osten gekommenen barbarischen Volksgruppe gehörten und mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Hunnenzeit stammen.

Beigaben

Keramik (Abb. 2.2–3, Abb. 3.1–2, Abb. 7.2, Abb. 8.2)

Gefäßbeigaben lagen in zwei Gräbern, alle neben dem Kopf. Im Männergrab waren es zwei Gefäße, beiderseits des Kopfes. Eines der Gefäße ist handgeformt, das andere geglättet (Obj. 515). Das handgeformte Gefäß des Kindergrabes 1027 (Mädchen) befand sich ebenfalls links vom Kopf.

Der scheibengedrehte einhenkelige Krug mit geglätteter Oberfläche ist seit dem 4. Jahrhundert ein gewöhnlicher Keramiktyp in den spätromischen Bestattungen und seit dem 5. Jahrhundert in den Barbarengräbern. In der Siedlung von Budaörs kann ein Männergrab mit grauschwarzem Krug mit glänzender Oberfläche und Eisendolch daneben als Analogie erwähnt werden. Datierungswert hat, dass der Mann in einer früheren Grube der römischen Siedlung im Laufe des 5. Jahrhunderts nach Auflassung der Siedlung bestattet wurde (Ausgrabung von K. Ottományi im Jahre 2003, Obj. L/674). Diese einhenkeligen Krüge kommen in den Gräbern aus dem 5. Jahrhundert manchmal mit glänzender Oberfläche, meist aber mit eingeglätteter Verzierung vor (TEJRAL 1982, 220, Abb. 62, Novy Šaldorf, Abb. 90, Polkovic, Abb. 97, Velatice usw.). Neben ihnen tauchen auch Waffe und Kamm auf, z. B. in Slusegard (TEJRAL 1992, 118, Taf. 53.3), Szekszárd (TEJRAL 1988, Abb. 29.11–17) usw.

Die Form der handgeformten Gefäße ist einfach, der Rand der Näpfe bzw. Töpfe ist ausladend. Sie können mit keiner ethnischen Gruppe verknüpft werden. In den spätrömischen Gräberfeldern kommen sie selten vor. Die Zunahme der Zahl der handgeformten Gefäße weist auf die Barbarisierung der Bevölkerung hin. Unter den spätrömischen Gräbern des Gräberfeldes von Szentendre gab es nur ein einziges Kindergrab mit handgeformtem Napf und Eisenschnalle (MARÓTI–TOPÁL 1980, Taf. 19, Grab 66). Auch in einem der Gräberfeldteile von Pilismarót enthielt nur ein einziges Männergrab einen solchen Napf, ferner gemischte römische Beigaben (Zwiebelkopffibel) und solche neuen Typs (moosgrüner Glasbecher) (BARKÓCZI 1960, Grab 5). In Brigetio kamen handgeformte Gefäße und Eisenschnallen im spätesten Gräberfeldteil in der Nähe der Mauer vor. Diese Gefäße verband L. Barkóczi mit den für Grenzverteidigung angesiedelten Soldaten (BARKÓCZI 1961). In den spätesten Gräbern des Festungsgräberfeldes von Visegrád-Gizellamajor, schon mit Beigaben neuen Typs, lagen überwiegend handgeformte Gefäße an den Füßen der Bestatteten. Ähnliche Näpfe finden wir in Gräbern des 5. Jahrhunderts häufig bei den Germanen nördlich der Donau (TEJRAL 1982, Taf. V, Znojmo-Hradiště, Kostolec na Haně, Šaratice usw.).

Die Lage des Gefäßes ist im 5. Jahrhundert veränderlich. Es kann an den Füßen liegen, es kommt aber, wie in unseren Gräbern, häufiger am Kopf vor, dort in Einzel- oder Familiengräbern, wie in Árpás, Szirmabesenyő, Lébény (PUSZTAI 1966), Budapest-Zalavár-utca (NAGY 2007, 104), Lengyeltóti usw. (TOMKA 2001, 166, mit weiteren Analogien). Dagegen lagen alle handgeformten Gefäße im Gräberfeld von Tiszadob mit einer Ausnahme an den Füßen (ISTVÁNOVITS 1993, 91).

Glas (Abb. 5. 4, Abb. 6. 2).

Eine unbeschädigte moosgrüne Glasflasche wurde nur in einem einzigen Mädchengrab über dem Kopf beigesetzt (Grab 1017). Für die Glasgefäße vom Ende des 4. Jahrhunderts sind das moosgrüne Glas guter Qualität und die zylindrische Form mit ausladendem Rand charakteristisch. Im pannonischen Teil vom Kom. Pest kennen wir solche moosgrünen Glasflaschen neuen Typs außer Budakalász im spätrömischen Gräberfeld von Szentendre und Visegrád-Gizellamajor (MARÓTI–TOPÁL 1980; GRÓF 1992), ferner in Százhalombatta (KOVÁCS 2004, 126–127, Abb. 3) und Páty. In der einzelnen Gräbergruppe des Gräberfeldes von Páty lag nur in zwei von den 12 Gräbern je ein Glasgefäß, in einem eine unserem Exemplar ähnliche Glasflasche, aber mit stärker geschraubtem Körper, samt einem halbeiförmigen Glas-

becher (OTTOMÁNYI 2001, Abb. 3–4). L. Barkóczi sonderte drei Gruppen bei der Bearbeitung dieses Typs ab. Unser Exemplar gehört zu der am Limes verbreiteten Gruppe 2 (BARKÓCZI 1988, 147, Taf. XXIX, 324–326, Typ 126). Es hat eine schief abgerundete Schulter und einen breiteren, kürzeren Körper. Die Oberfläche ist flach oder geschraubt, kanneliert. Auf dem Exemplar von Budakalász ist diese Kannelierung sehr seicht, kaum bemerkbar. Ihre besten Analogien kennen wir in Pilismarót (BARKÓCZI 1960, 4, Grab 17), im spätesten Gräberfeld von Brigetio, im Gräberfeld der kleinen Festung von Visegrád-Gizellamajor, in Aquincum, Intercisa und Carnuntum. Es steht auch den unverzierten Exemplaren nahe, s. Csákvár, Grab 9 (SALAMON–BARKÓCZI 1971, Abb. 9), Klosterneuburg (NEUGEBAUER–MARESCHEK–NEUGEBAUER 1986, Grab 7) usw. Eine der Werkstätten könnte in Brigetio, die andere vielleicht in Csákvár existiert haben. Ihre Erzeugnisse konnten auf dem Wasserweg der Donau weiterbefördert werden, da die meisten Fundorte dieses Typs entlang des Limes liegen. Zu Páty konnte es sowohl aus Csákvár als auch aus Aquincum oder Brigetio auf dem Landweg gelangen.

Anfänglich taucht es in römischen Gräberfeldern und mit römischen Beigaben auf (z. B. in einem Ziegelgrab von Intercisa und mit Schlangenkopfarmring und glasierter Keramik in Szentendre), aber außer den römischen Gegenständen kommen auch Beigaben neuen Typs mit ihm zusammen vor. Später wird es nur von diesen neuen Gegenständen – Ohringe mit polyederförmigem Ende, Fibel mit umgeschlagenem Fuß, eingeglättete Krüge mit Kragenrand, Beinkämme, Eisenmesser, Eisenschnallen, usw. – begleitet. In den Gräbern aus dem 5. Jahrhundert tauchen dem Exemplar von Budakalász ähnliche, runde Silberschnallen mit auf den Schnallenring gebogenem Dorn mit ihm auf, so z. B. in Páty, Visegrád-Gizellamajor, Regöly usw. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts sind sie am typischsten, nach Meinung einiger Forscher erscheinen sie sogar erst in dieser Periode, d. h. im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts (STUPPNER 1997; TEJRAL 1997, 325, 339–340).

Dieser Fundtyp konnte im Grab – wie in unserem Fall – am Kopf (s. Páty; Szentendre; Csákvár, Grab 53; Intercisa, Grab 1055; Klosterneuburg, Grab 14; Vranja bei Hrtkovci usw.) oder am Fuß (Százhalombatta, Visegrád) platziert werden.

Beinkamm (Abb. 5.3, Abb. 8.1, Abb. 9.1–2)

Im Frauengrab 950 und Mädchengrab 1017 kam je ein Beinkamm vor, in beiden Gräbern rechts am Kopf, wohin er ursprünglich gehörte. Diese Beinkämme mit halbkreisförmigem Griff sind vom gleichen Typ,

dreilagig und aus mehreren (acht) Beinplatten zusammengesetzt: Die mittlere Lage wurde gezähnt und mit den beiden äußeren verbunden. Eventuell bestand sie aus fünf Platten (HERVAI 1984, Abb. 3). Da unser Fund ein unbeschädigtes Exemplar ist, sind wir nicht in der Lage, das Innere des Kammes zu untersuchen, momentan sind vier Platten zu sehen. (An der mittleren Lage wurden der bogenförmige Oberteil des Griffes und beiderseits die Ränder des gezähnten Teiles befestigt.) Die Seitenplatten bestehen aus einer halbkreisförmigen Griffplatte und einem schmalen Beinband. Der Kamm wurde nach der Montage gezähnt, da die Spuren davon unten auf den äußeren Versteifungsplatten zu sehen sind. Auf der Versteifungsplatte des im Grab 950 gefundenen Kammes ist eine aus dünnen eingeritzten Linien bestehende Verzierung sichtbar. Der Griff ist unverziert. Die Beinplatten wurden von Bronzenieten zusammengehalten. Auf der Versteifungsplatte sind sieben, auf dem Griff drei Nieten zu finden. Sie sind von gleicher Größe und wurden in derselben Werkstatt produziert.

Die Beinkämme mit halbkreisförmigem Griff sind im Allgemeinen Beigaben in Frauen- und Kindergräbern. Ihre Lage im Grab war veränderlich. Sie konnten – wie in den von uns freigelegten Bestattungen – der Tracht entsprechend am Kopf liegen. Das ist hauptsächlich für die Germanen, überwiegend bei den zweireihigen Kämmen kennzeichnend (z. B. Maroszentanna, Tápé-Széntégláégető, Hács-Béndekpuszta). Meist kommen die Kämmen mit halbkreisförmigem Griff aber am Bein, in Kniehöhe vor – in diesen Fällen befanden sie sich in einer Tasche (BÍRÓ 2000, 179; BÍRÓ 2000a, 90; OTTOMÁNYI 2001, 49). Der Kamm lag im Grab des Fundortes 4 von Páty – obwohl ebenfalls an der rechten Seite – am Unterarm, wahrscheinlich in der Hand der Toten. Demnach gelten die in Budakalász gefundenen Kämmen mit halbkreisförmigem Griff am Kopf als Seltenheit.

Das Gittermuster auf dem Kamm in Grab 950 bzw. das mit schrägen Linien ausgefüllte Dreieckmuster waren bis dahin auf halbkreisförmigen Kämmen nicht bekannt. Auf zweireihigen Kämmen können sie beobachtet werden, wenn auch nicht sehr häufig. Zwei mit den Spitzen aufeinander stehende Dreiecke mit Gittermuster sind z. B. in Szöny, Dombóvár, Wien-Leopoldau bekannt (POLLAK 1980, Taf. 170.13; BÍRÓ 2002, Fig. 65–66). Durch senkrechte Linien getrennte Gittermuster kamen z. B. in Tác (BÍRÓ 2000, Abb. 4) und Polkovic vor (TEJRAL 1982, Taf. 90.4). Von Hács-Béndekpuszta (KISS 1995, Abb. 7, Abb. 10.13) sind sowohl das Gittermuster als auch das aus schrägen Linien bestehende Dreieckmuster vom Ende des 5. Jahrhunderts bekannt. Das letztere s. noch im Grab 5 von Sokolnice (TEJRAL 1982, Taf. 51.6).

In Österreich kommen sowohl die mit den Spitzen aufeinander gestellten und mit schrägen Linien ausgefüllten Dreiecke als auch die Gittermuster auf zweireihigen, ins 7.-8. Jahrhundert datierten Kämmen ebenfalls vor, z. B. in Rudelsberg, Linz-Zizlau (DERINGER 1967, Abb. 1, Textabb. 1.5). Das in den spät-römischen Beinwerkstätten häufig beobachtete Gittermuster taucht auf den pannonischen Beinkämmen überraschend selten auf. Bei den Gepiden kommt es später häufiger vor.

Auf den Kämmen mit halbkreisförmigem Griff wurde selten nur das Versteifungsband verziert, auf den Fundstücken von Budakalász, Páty-Verdung und Páty-Malom-dűlő noch dazu nur die eine Seite. Das ist noch für die Kämmen des Gräberfeldes von Csákvár kennzeichnend.

Der Kamm aus Grab 1017 ist unverziert, das kommt an anderen Fundorten selten vor. Die beste Analogie ist aus Békásmegyér am Donauufer, aus einer der 1936 freigelegten Abfallgruben bekannt (NAGY 2007, 111, Taf. 17.5a–b). Nach der Form und unverzierten Oberfläche, ferner wegen der vielen Bronzeniete des Versteifungsbandes (6 St.) ist dieser Fund unserem Kamm sehr ähnlich. In diesen Fällen können die dicht gesetzten Bronzeniete selbst die Verzierung bilden. Statt der in Pannonien gewöhnlichen drei-vier Nieten halten nämlich sieben Nieten die Versteifungsplatte auf den Kämmen von Budakalász zusammen. Wenn auch selten, kommt dies aber auch auf anderen Kämmen vor: Sechs Nieten sind z. B. auf je einem Exemplar von Óbuda, Carnuntum und Tokod zu sehen (BÍRÓ 2000, 170, Abb. 2; BÍRÓ 2002, Fig. 100, 105–106; MÓCSY 1981, 68, Abb. 51), acht Nieten auf einem zweireihigen Kamm von Intercisa (VÁGÓ–BÓNA 1976, 198–201, Taf. 18, Grab 1110) und neun auf einem Kamm mit Buckelrücken von Kékkút (KONCZ–PALÁGYI–PERÉMI 2001, Abb. 3–4). Unverzierte Exemplare sind noch in der Festung von Visegrád-Gizellamajor, in Győr und Intercisa, in Moesien und im Gebiet des Barbaricums bekannt (TEJRAL 1992, Abb. 7. 20; Tiszakarád, Abb. 9.3, 13: Przeworsk-Kultur; BÍRÓ 2002, 56; PETROVIĆ 1995, Taf. 9.1: Sapaja).

An folgenden Fundorten im Komitat Pest kamen Kämmen mit halbkreisförmigem Griff zum Vorschein: in Budakalász, Biatorbágy (s. OTTOMÁNYI 2008), Páty (Malom-dűlő, Verdung), im südlichen Gräberfeld des Lagers von Százhalombatta (TOPÁL 1981, Pl. XXXVIII) und in der Festung und dem Gräberfeld von Visegrád-Gizellamajor. Ein Kamm mit Buckelrücken kam in einer Abfallgrube aus der nachvalentinianischen Periode des Lagers von Százhalombatta zum Vorschein. Der im Grab 112 von Százhalombatta gefundene Kamm ist der früheste: Er lag in einem aus-

geraubten römischen Steinkistengrab, in dem es keinen anderen barbarischen Gegenstand gab. In den Gräbern des Gräberfeldes und in den Schuttschichten der Festung von Visegrád-Gizellamajor, in der Siedlung von Biatorbágy, ferner in der Abfallgrube der Festung von Százhalombatta kam gemischtes, aus römischen und barbarischen Funden neuen Typs bestehendes Fundmaterial ans Tageslicht. Die Gräber

von Páty und Budakalász, in denen die Frauen ohne römische Gegenstände, aber mit einem Kamm begraben wurden, können für die jüngsten gehalten werden. Alle Kämmen weichen voneinander ab, darum kann höchstens von lokalen, ein jeweils kleines Gebiet versorgenden Werkstätten gesprochen werden (Abb. 9).¹⁰

Die Verzierung ist abwechslungsreich. Einer der Kämmen von Budakalász ist unverziert, während der

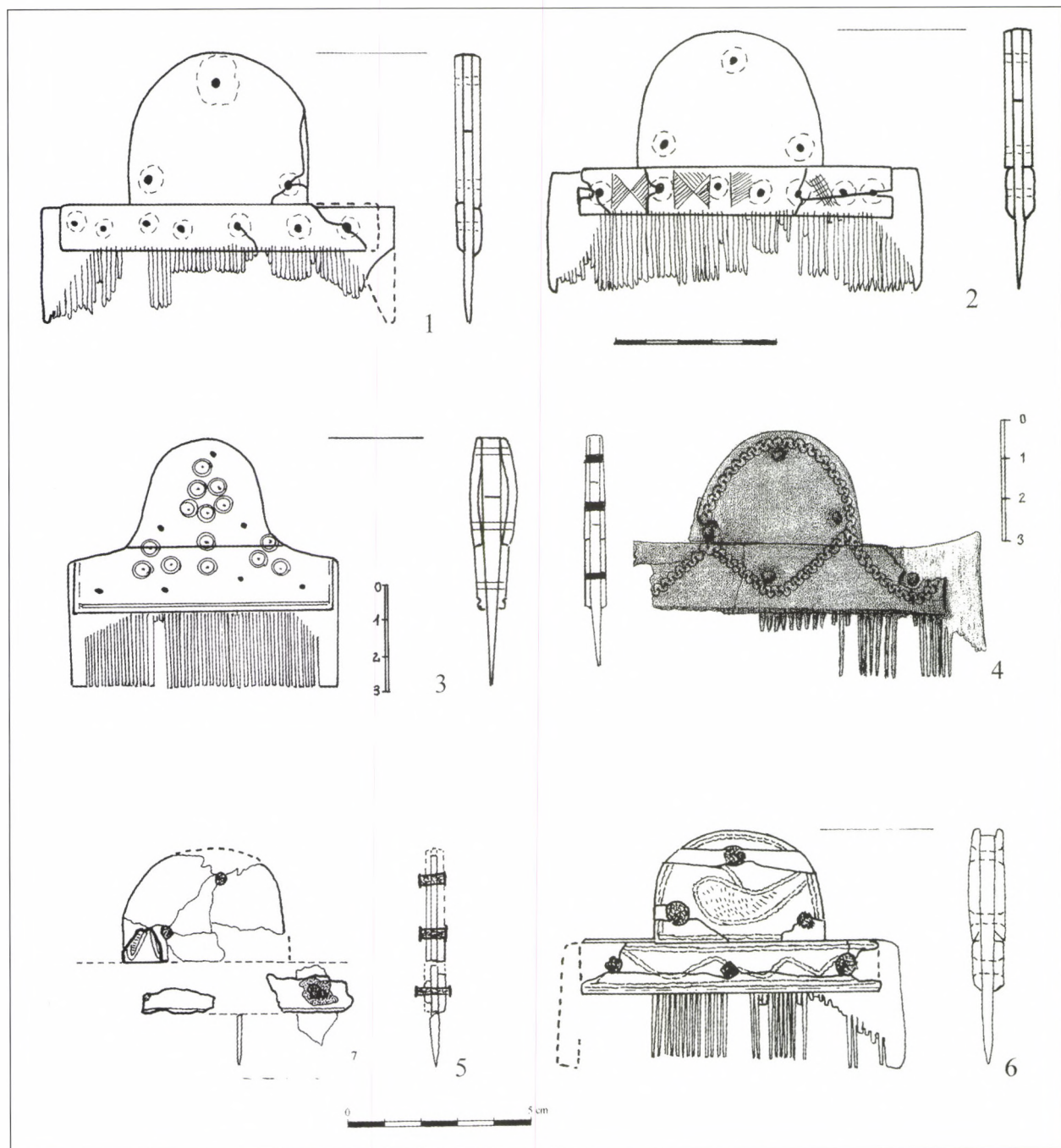


Abb. 9 Beinkämme mit halbkreisförmigem Griff im Kom. Pest. 1: Budakalász, Grab 1017; 2: Budakalász, Grab 950; 3: Páty, Fundort 4, Obj. 166; 4: Torbágy, Fundort 9, Obj. 71; 5: Páty, Fundort 9, Grab 558; 6: Páty, Fundort 9, Siedlung

andere das sehr selten auftauchende eingeritzte geometrische Muster aufweist. Die in Pannonien häufigste Punktkreisverzierung ist auf dem Kamm von Páty-Verdung und auf dem aus der Festung von Százhalombatta zu sehen. Die doppelte Wellenlinie auf dem Exemplar von Biatorbágy ist für diesen Typ ebenfalls bezeichnend, sie taucht überwiegend auf der Umrahmung der Exemplare mit Tierdarstellung auf. Einer der Kämme von Százhalombatta hat eine ähnliche Umrahmung. In Páty, Malom-dülő kam je ein mit einer Tierfigur verzierter, punzierter, den Maroszentanna-Typ vertretender Kamm mit halbkreisförmigem Griff sowohl in der Siedlung als auch im Gräberfeld zum Vorschein. Die punzierte Verzierung ist auf dem Kamm aus dem Gräberfeld von Százhalombatta ebenfalls zu beobachten. In den meisten Fällen wurde nur eine Seite des Kammes verziert, das Stück von Biatorbágy ist eine Ausnahme.

Auch in der Größe sind sie nicht gleich. Das kleinste Exemplar ist der Kamm vom Fundort 4 von Páty (H: 6,5 cm, L: 7 cm). Die Stücke von Páty, Malom-dülő sind etwas länger (H: 6 cm, L: 9 cm). Mittelfest ist der Fund von Biatorbágy (H: 6,6 cm, L: 10 cm), während die Kämme von Budakalász am größten sind (H: 8 cm, L: 11 cm).

Alle Exemplare bestehen aus Hirschgeweih, das ist überall am Donauknie und in der Umgebung des Vértesgebirges allgemein, obwohl der Femur von Pferd und Hirsch ebenfalls für die Herstellung von Bein-kämmen geeignet ist (HERVAI 1984, 337, Abb. 1; BÍRÓ 2000a, 18–31; SALAMON 1976, 212–214, Abb. 4.1–4). Der Konstruktion nach passen unsere Stücke in die Reihe der pannonischen Kämme, die immer aus drei Lagen und mehreren Platten bestehen. An den Kämmen des Typs Maroszentanna wurde auch der obere Teil der mittleren, gezähnten Platte extra befestigt. Dasselbe kann auch bei unseren Kämmen von Budakalász, Páty und Biatorbágy beobachtet werden. Ein Einzelstück ist der Kamm von Biatorbágy, dessen Rückseite – wie die der Kämme mit Buckelrücken – aus einer Platte besteht und die Vorderseite – wie die der Kämme mit halbkreisförmigem Griff – aus zwei Platten. Auf der Kopfplatte gibt es drei Nieten, aber auf der Versteifung ist ihre Zahl verschieden (Budakalász: 7, Páty: 4 bzw. 3, Biatorbágy: 3). Es ist interessant, dass alle Kämme vom Fundort 9 von Páty mit Eisennieten versehen wurden. (Das ist auch auf den zweireihigen Kämmen von Biatorbágy zu beobachten.) Die anderen wurden mit Bronzenieten befestigt. In der Blütezeit der pannonischen Kammherstellung wurden die Kämme mit Bronzenieten hergestellt und mit Eisennieten repariert. Die Länge der Versteifungsplatte des Exemplars von Páty-Verdung stimmt mit der der mittleren gezähnten Platte überein,

in den anderen Fällen ist sie kürzer. Der seitliche Abschluss des Kammes von Biatorbágy ist ein wenig gebogen, während der der anderen gerade ist. Die Konstruktion, Größe und Darstellung der beiden mit Tierfiguren verzierten Kämmen von Páty, Malom-dülő sind einander ähnlich, obwohl über die Verzierung des fragmentarischen Exemplars nichts Sicheres zu sagen ist.

Aufgrund der obigen Feststellungen könnten die in Budakalász freigelegten Kämme mit halbkreisförmigem Griff Erzeugnisse derselben Werkstatt gewesen sein. (Vielleicht stammt auch das Exemplar von Békásmegyer aus dieser Werkstatt.) Die beiden mit Tierfigur verzierten Kämmen von Páty können wahrscheinlich auch Erzeugnisse einer Werkstatt sein, fraglich ist dies aber bei den zweireihigen Kämmen des Gräberfeldes, obwohl einer von ihnen eine punzierte Verzierung hat. Form, Konstruktion, Verzierung und Größe der Kämme mit halbkreisförmigem Griff von Páty-Verdung und Biatorbágy weichen voneinander ab. Einige Kämme könnte man aus Aquincum hierher geliefert haben, oder sie wurden nicht gleichzeitig, sondern mit einem Zeitabstand von ein bis zwei Generationen in derselben lokalen Werkstatt hergestellt. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, dass eine Werkstatt auch in der Umgebung von Páty-Biatorbágy tätig war, da insgesamt sieben an zwei neu entdeckten Fundorten gefundene Kämme zu den bis dahin bekannten vier Kämmen von Malom-dülő kommen.¹¹ In dieser lokalen Werkstatt wurden die zweireihigen Bein-kämme von Biatorbágy hergestellt, aber es ist nicht sicher, dass auch der Griff der Kämme dort produziert wurde.

In Pannonien gibt es wesentlich mehr Kämme als in anderen Provinzen bzw. bei den germanischen Völkern des Barbaricums. Die Beinindustrie Pannoniens ist in der Spät Römerzeit auch hinsichtlich anderer Beingegegenstände bedeutend (BÍRÓ 1994, 35–39, Katalog 93–97; BÍRÓ 2000; BÍRÓ 2000a, 82–90; BÍRÓ 2002). Die Kämme mit halbkreisförmigem Griff sind innerhalb des Römischen Reiches für die westlichen und östlichen Provinzen weniger kennzeichnend, und auch im Barbaricum kommen sie überwiegend bei den Goten vor. (Einige Exemplare sind auch bei unseren nordgermanischen Nachbarn zu finden.) Sie sind eindeutig ein pannonischer Kammtyp, ein Erzeugnis des lokalen römischen Handwerks. Sie tauchen in der Provinz nicht verstreut, sondern auf je eine Siedlung konzentriert auf, z. B. in Szöny, Nagytétény, Páty, Intercisa, Csákvár (Tác). Dort sind sie wahrscheinlich Lokalerzeugnisse (BÍRÓ 2000, 173–174, Abb. 9, Abb. 18).

Die Tatsache, dass es sowohl in Budakalász als auch am Fundort 4 von Páty ausschließlich Kämme

mit halbkreisförmigem Griff gibt, weist eindeutig darauf hin, dass diese Funde nicht in die Zeit der Provinz gehören, sondern mit einer späteren barbarischen Volksgruppe zu verbinden sind. Denn in Pannonien kommen alle vier Formen der Beinkämme vor, also zweireihige Käämme, Käämme mit halbkreisförmigem Griff, mit Buckelrücken und Dreieckkäämme. Der aus fünf Teilen bestehende Kamm mit halbkreisförmigem Griff ist sogar vor allem für Pannonien typisch (BÍRÓ 2000, 171–174, Abb. 8–18; BÍRÓ 2002, 60–68). Die Käämme verschiedenen Typs tauchen in den größeren Gräberfeldern vom Ende des 4. Jahrhunderts und im 5. Jahrhundert parallel auf. In Csákvár, Szöny und Visegrád kamen z. B. alle drei Typen, in Intercisa und Páty der zweireihige Typ und der mit halbkreisförmigem Griff vor. In der Siedlung von Biatorbágy ist die Lage ähnlich. Für die nicht-römischen Bestattungen aus dem 5. Jahrhundert ist aber im Allgemeinen nur eine Kammform kennzeichnend, z. B. in Pécs-Málom, Mőzs. Das gilt ebenso für die Gräber von Budakalász. Auch die Völker des Barbaricums benutzten zumeist nur einen Typ: Von den Goten wurden die Käämme mit Buckelrücken (PETRAUSKAS 2003, Taf. 1a, Typ 3.2, Taf. 8.6, Abb. 15. Phase 3), von den Markomannen, Quaden und Rhein germanen die Dreieckkäämme oder die einreihigen gebogenen, manchmal auch die zweireihigen Käämme benutzt (BERNHARD 1999, Abb. 3, Abb. 10, 8; TEJRAL 1997, Abb. 18.6, 10, Abb. 19.1; ELSCHEK 2004, Abb. 3–4; NEUGEBAUER-MARESCHEK-NEUGEBAUER 1986; POLLAK 1988). Bei den Gepiden taucht der zweireihige Kamm erst in der Mitte des 5. Jahrhunderts auf, nach Auffassung der pannonischen Gräberfelder.

Das Erscheinen der großen Zahl von Beinkämmen im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts kann nur mit einem fremden Volk mit neuer Tracht, wahrscheinlich also mit germanischem Einfluss erklärt werden. Nach der Vermischung mit der örtlichen Bevölkerung entstanden mehrere Varianten. Käämme gibt es nur da, wo auch andere neue Gebräuche, neue Beigaben auftauchen. Sie sind etwa drei Generationen hindurch, bis die Mitte des 5. Jahrhunderts, in den Gräberfeldern der sich immer mehr barbarisierenden Bevölkerung der Provinz vorhanden. Die Käämme sind nicht für die Hunnen typisch, sondern wurden von den vor ihnen fliehenden germanischen Völkern aus dem Osten mitgebracht. Diesen Gegenstandstyp könnten die weiterlebenden Römer, Ostgoten und Sweben benutzt haben. In der Mitte des 5. Jahrhunderts war er schon ein Modegegenstand. Bei den Ostgermanen ist er auch noch an der Wende des 5.–6. Jahrhunderts vorhanden, aber nur die zweireihige Variante (Hács-Béndekpuszta, Kapoles usw.). Obwohl ihre Benutzer zu mehreren

Volksgruppen gehörten, entstand die endgültige Konstruktion dieser Käämme hier in Pannonien, sie wurden hier für die barbarischen Auftraggeber hergestellt. Das gilt besonders für die Typen mit halbkreisförmigem Griff. Zur Befriedigung der Ansprüche der Bestellerinnen wurden Käämme verschiedener Form und Verzierung produziert. Auch die Merkmale der einzelnen lokalen Werkstätten sind zu beobachten: z. B. wurde nur eine Seite verziert, oder auf beiden Seiten des Kammes sind andere Motive zu sehen, usw. Werkstätten könnte es in allen größeren Orten gegeben haben, z. B. in Szöny, Csákvár, Intercisa, Aquincum, Gorsium, Tokod usw., wie gesehen, auch in der Umgebung von Budakalász und Páty. Nach der Aufgabe der Provinz verliert diese reiche Beinindustrie langsam an Bedeutung, einige Werkstätten sind noch bis die Mitte des 5. Jahrhunderts im Dienst der Barbaren tätig. In einer dieser Werkstätten könnte man den Kamm von Budakalász gefertigt haben.

Ohringe (Abb. 5.6, Abb. 6.4)

Nur in einer einzigen Bestattung, im Mädchengrab 1017, kamen Ohringe vor. Interessant ist, dass beide Ohringe wohl dem gleichen Typ zuzuordnen sind und Polyederen haben, aber eines von ihnen viel abgewetzter und kleiner und die ursprünglich eckige Form kaum erkennbar ist. Derselbe Unterschied ist z. B. bei den Ohrringen des Grabes 25 im Gräberfeld von Egerlővő zu beobachten (LOVÁSZ 1991, 60, Taf. IV.5–6). Sie bestehen aus Bronze.

Als neue Schmuckstücke tauchen Ohringe und Haarnadel mit Polyederende in der späten Gruppe der pannonischen Gräberfelder auf (BARKÓCZI-SALAMON 1974–1975, 97–99; VISY 1981 usw.). Auch römische Nadeln wurden schon mit solchem Kopf hergestellt, aber die behandelten Ohringe kommen im Allgemeinen in Gräbern mit anderem, fremdem, barbarischem Fundmaterial vor. Demnach können die Verbreitung und das Modischwerden dieses Gegenstandstyps höchstwahrscheinlich mit östlichem, barbarischem Einfluss verbunden werden. Im ganzen Karpatenbecken wurde er im 5. Jahrhundert hergestellt. Er kann aus Bronze, Silber oder Gold bestehen, die jüngere Variante ist größer und hat eine Steineinlage. In seiner Aufarbeitung des Gräberfeldes von Intercisa behandelte I. Bóna den römischen Ursprung dieser Form (VÁGÓ-BÓNA 1976, 196–198). Die im Komitat Baranya gefundenen Ohringe wurden von Olivér Gábor in Beziehung mit dem Grabfund von Mágocs zusammengefasst (GÁBOR 1998, 115: Bóly, Mohács, Szigetvár, Domolospuszta, Pécs-Málom, Kővágószőlős, Mágocs). Auch im Gebiet zwischen Donau und Theiß und in der Großen Ungarischen Tiefebene kommen immer mehr Exemplare zum Vor-

schein (VÖRÖS 1986, 24, Taf. III.2–3; PROHÁSZKA 2004, 117–118 usw.). Diese massiven Ohringe sind vor allem für den Anfang des 5. Jahrhunderts typisch, blieben aber bis in die zweite Jahrhunderthälfte in Gebrauch. Wie im behandelten Grab von Budakalász ist das Ohrgehänge mit Oktaederanhänger zusammen mit Eisenschnalle, manchmal mit hunnenzeitlicher Schnalle und meistens mit Beinkamm nicht nur in Csákvár (SALAMON–BARKÓCZI 1971, Abb. 5.27, 31, 33 – in demselben Gräberfeld, aber nicht in demselben Grab wurden die Kämmen und Ohrgehänge gefunden), sondern z. B. auch im Gräberfeld von Mözs von der Mitte des 5. Jahrhunderts an (auch eine Fibel mit umgeschlagenem Fuß), im Gräberfeldteil XXIII von Intercisa (SALAMON–BARKÓCZI 1973) und im Gräberfeld von Szabadbattyán typisch (SALAMON–BARKÓCZI 1978, Grab 13 und 16 – dort auch mit nomadischem Spiegel). In Bezi-Paskum ist eine Variante mit Steineinlage bekannt, sie kam ebenfalls mit einem Beinkamm mit halbkreisförmigem Griff vor (TOMKA 1986, 476) usw. Aus den 450–460er Jahren sind Nadeln mit Polyederende zusammen mit zweireihigen Beinkämmen in Wien-Atzgersdorf bekannt (PROHÁSZKA 2006). Ohringe kamen weiter in mehreren für ostgotisch gehaltenen Bestattungen aus der ersten Hälfte – Mitte des 5. Jahrhunderts (Blechfibeln) vor, aber meistens gab es keinen Beinkamm und andere in unseren Gräbern bekannte Beigaben neben ihnen. Darum können die letzteren nicht als Parallelen betrachtet werden. Ähnlich verhält es sich bei einigen für alanisch oder hunnisch gehaltenen, Gewandflitter und nomadische Spiegel enthaltenden Gräbern (BIERBAUER 1980, Abb. 14; TEJRAL 1988, Abb. 29.7–9, Abb. 30.13–17, Abb. 30, 8–12, Abb. 16.1–11, Abb. 31, Abb. 46.1–4; SALAMON 1968, 3–4; KISS 1996). In Siebenbürgen und im westlichen Teil Rumäniens taucht dieser Gegenstand erst am Anfang des 5. Jahrhunderts auf, dann erscheint er von der Hunnenzeit an immer häufiger (HOREDIT 1979, Abb. 1–3; HARHOIU 1990, Abb. 4.7). In der Mitte des 5. Jahrhunderts kommt er auch in den gepidischen Gräbern vor, aber mit zweireihigen Kämmen z. B. Érmihályfalva, Arad-Mikalaka (dort gibt es auch einen Spiegel) usw. (PROHÁSZKA 2004, Grab 2; ANDRÁSSY 1944, Grab V).

Wie gesehen, sind die Ohringe in der Mitte des 5. Jahrhunderts für die Frauenmode am kennzeichnendsten (KALTOFEN 1984, 59; TEJRAL 1982, Taf. 47.1–4; VÁGÓ–BÓNA 1976, 197). In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts kommt noch die späte Variante in den ostgotischen und swebischen Gräbern vor, so in Szekszárd-Palánk (KISS 1996), Kapolcs (CS. DAX 1980, Abb. 5 – auch dort gibt es keine Fibeln), Dombóvár, Rifnik, Soponya, Mittelhof

(HEINRICH 1990), Hács-Béndekpuszta usw. (KISS 1979, 335, Tab. 1, Fundorte). Ohringe sind sogar im langobardischen Gräberfeld von Szentendre nachweisbar. (Diese sind überwiegend schon verzierte Exemplare mit Steineinlage, und mit ihnen kommen nicht unseren Exemplaren ähnliche Beinkämme mit halbkreisförmigem Griff vor, sondern zweireihige Beinkämme.)

Im Komitat Pest finden sich sowohl Ohringe als auch Haarnadel, sogar die Oktaederperle kommt im römischen Gräberfeld von Szentendre vor. Die Haarnadel wurde aus Silber gefertigt, sie lag zusammen mit einem Beinkamm in einem Steinkistengrab. Das Ohrgehänge wurde mit einem geglätteten Napf und einer handgeformten Siebschüssel in einem Erdgrab gefunden, und bei der Perle lagen Beinkamm und Fibel mit umgeschlagenem Fuß (MARÓTI–TOPÁL 1980, 75, 77, Grab 90–91). In der spätrömischen Siedlung von Biatorbágy kamen zwei Exemplare mit einem Beinkamm mit halbkreisförmigem Griff ans Licht (OTTOMÁNYI 2008, Obj. 71). Auch im Gräberfeld bei der Festung von Visegrád-Gizellamajor fand man Ohringe mit Polyederende (GRÓF 1992). In einem der Gräber von Szob befand sich eine massive, in einem anderen Grab eine größere Variante mit Steineinlage (KOVRIK 1959; MRT 9, Fo. 26/32). Zuletzt kam ein Exemplar mit Steineinlage späten Typs in Ecsér zum Vorschein, bzw. wurde ein ähnliches Stück in einer Bestattung mit deformiertem Schädel und nomadischem Spiegel in Üllő gefunden (RégKut 2001–2006, 16, 42–43). In den Gräbern von Ipolytölgyes kam ebenfalls ein massives Ohringepaar mit einem zweireihigen Beinkamm (und einer Fibel) ans Tageslicht, diese Funde gehören zur Hinterlassenschaft der in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts dort lebenden Sweben (MRT 9, 122, Fo. 10/12). In einem sekundär verwendeten Sarkophag im Budakalász benachbarten Békásmegyér fand man 1836 zwei Ohringepaare mit Polyederende mit einer römischen zweihenkeligen "Amphore" (PROHÁSZKA 2008).

Im Komitat Pest ist also dieser Schmucktyp in den römischen Gräberfeldern vom Ende des 4. Jahrhunderts bis in die Hunnenzeit, d. h. die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts, bekannt.

Halskette (Abb. 5.5, Abb. 6.5–7)

Halsketten kamen in drei Mädchengräbern vor. Im zerstörten Grab 952a blieben nur zwei rote Perlen erhalten. Auch im Grab 1027 fanden wir nur zwei Glaspaste- und Keramikperlen verschiedener Form. Im Grab 1017 war aber der Halsschmuck des Mädchens viel reicher, so ein Bronzeanhänger, Malachit- und Bernsteinperlen und in der Mitte zwei römische Münzen.

Bernsteinperlen fanden wir schon in Gräberfeldern und Gräbern, die an das Ende des 4. und in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden können. Sie befanden sich in Gesellschaft mit anderen barbarischen Beigaben, z. B. in Pilismarót, Grab 11 (BARKÓCZI 1960). Häufig kommen sie mit Beinkamm (Szentendre, Grab 90–91; Csákvár, Grab 6, 68) bzw. mit Ohrringe mit Polyederende vor (z. B. Csákvár, Grab 33, 199; usw.). In barbarischen Einzelgräbern bzw. Grabgruppen, die in die erste Hälfte oder Mitte des 5. Jahrhunderts datierbar sind, taucht dieser Schmucktyp immer häufiger auf (z. B. Szekszárd-Palánk, Budapest-Zalavár-utca (NAGY 2007, 106–107, Abb. 10.7–19), Laa an der Thaya, Untersiebenbrunn Schletz (BÓNA 1993, 40 Abb. 28; TOMKA 1986). Er ist in den hunnenzeitlichen und den späteren gepidischen Gräbern (z. B. Ibrány, Tápé-Széntégláégető (B. TÓTH 1994, 296–297, Abb 2; CSALLÁNY 1961, 273), Perjámos, Arad (PROHÁSZKA 2004, 116–117, 120; PROHÁSZKA 2003, 84, Abb. 4.4; usw.), dann in den in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierbaren ostgermanischen Bestattungen zusammen mit Beinkamm, Ohrringe mit Polyederende und Eisenschnalle typisch, z. B. Kaposcs (CS. DAX 1980, 99), Hács-Béndekpuszta. Von Attila Kiss wurden sie auch der Form nach klassifiziert (KISS 1995, 275, Grab 18, Abb. 12, Tab. 3). Unter ihnen kommt die in unserem Grab ebenfalls vorhandene flache, scheibenförmige Bernsteinperle vor. Für das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts sind diese regelmäßigen geometrischen Formen charakteristisch. Obwohl sie mit keiner ethnischen Gruppe verbunden werden können, sind sie für die Tracht der ostgermanischen adeligen Frauen typischsten.

In der Halsgegend des im Grab 1017 bestatteten Mädchens fanden wir auch eine römische Bronzemünze. Solche sekundär angewandten Bronzen gibt es auch in anderen Gräbern des 5. Jahrhunderts, so z. B. in Tápé-Széntégláégető (B. TÓTH 1994, Grab 666).

Römische Münzen wurden in den frühvölkerwanderungszeitlichen Bestattungen teils aufgefädelt, teils in der Tasche beigegeben. Datierungswert besitzen sie nicht mehr. Solche sind z. B.: Epöl, Grab 3: Münzen Konstantins II., Feuerstein und Feuerchlageisen (MRT 5, Taf. 39.17, 20–28, Wende 5.–6. Jh.). Durchbohrte Münzen tauchen manchmal schon in den Gräberfeldern vom Ende des 4. Jahrhunderts auf, z. B. fand sich in Pilismarót eine Münze Konstantins II. in einem zerstörten Steinkistengrab (Grab 16). Die mit Gürtel (Eisenschnalle), Tasche (Feuerstein, Spinnwirtel) und Messer bestattete Frau (eventuell ein Kind) war keine römische Frau, sondern gehörte zu einer nomadischen Volksgruppe. Wie die Tote im Grab von Budakalász,

waren ihr ein moosgrüner Becher und ein zweireihiger Kamm beigegeben. In den anderen, im Allgemeinen zerstörten Gräbern von Pilismarót kamen die noch im Umlauf befindlichen Münzen von Valentinian und Gratian zum Vorschein (BARKÓCZI 1960).

Schnallen (Abb. 2.4, Abb. 3.3, Abb. 5.7, Abb. 6.3, Abb. 7.3)

In den von uns freigelegten Gräbern kamen zweierlei Schnallen vor. Einer der Typen ist die runde, sog. hunnenzeitliche Schnalle, deren Dorn über den Ring gebogen ist. Dieser Typ lag in einer Männerbestattung und zwei Mädchengräbern, in den letzteren an der rechten Seite des Beckens. Im Grab 1017 lag nur eine kleine Bronzeschnalle am rechten Oberschenkelknochen, während sich zwei Silberschnallen am rechten Ellbogen und Unterarm im Grab 1027 befanden. Diese Exemplare sind kleiner. Im Grab 515 fand sich eine kleine Bronzeschnalle mit Eisendorn, wahrscheinlich der Taschenverschluss, an der linken Seite des Beckens unter den Feuersteinen der Tasche.

Die Eisenschnalle vertritt den anderen Typ. Am linken Becken des Männergrabes 515 lagen zweierlei Eisenschnallen, ein rundes und ein längliches Exemplar. Leider fehlt der Dorn beider Stücke, so wissen wir nicht, ob er über den Ring gebogen war.

Die runde Silber- oder Bronzeschnalle mit darauf gebogenem Dorn vertreten eine typische hunnenzeitliche Schnallenform, die in den römischen Gräbern des 4. Jahrhunderts noch nicht vorkommt. In der Hunnenzeit wurden die Schnallen der Fürsten und der militärischen Aristokratie aus Gold mit Steineinlage gefertigt. Ihr Verbreitungsgebiet stimmt mit den Siedlungsverhältnissen der Hunnenzeit überein (BÓNA 1993, Zeichn. 39, 90, 228, Zeichn. 69, Abb. 68; KISS 1981, Abb. 1.1). Die militärischen Führer niedrigeren Ranges und ihre Familien trugen Silberschnallen. Das Verbreitungsgebiet dieser Exemplare ist größer, und sie tauchen bereits in den Gräbern vom Anfang des 5. Jahrhunderts auf (BÓNA 1993, Abb. 40, Taf. XXII, Abb. 46, Abb. 59; ALFÖLDI 1932, 86, Taf. XXXIV.1; KISS 1969–1970, Fig. 7.1; SALAMON–BARKÓCZI 1973, Taf. 23.10; ANKE 1998, Taf. 91.7–8, Taf. 126.12–16 usw.). Die Schnallen der Armen waren aus Bronze oder Eisen. Brach der ursprüngliche Dorn der Bronzeschnalle ab, so wurde der Ersatz häufig aus dem billigeren Eisen angefertigt. Ein solches Exemplar kam auch im Männergrab von Budakalász vor. Material, Ausführung, Größe und Zahl der Schnallen waren vom Rang und der Würde abhängig, die der Betreffende im Hunnenreich besaß. Das spricht für die einheitliche hunnische Tracht vom Kaukasus bis Hispanien bzw. Afrika. Diese Schnallen wurden nicht nur von den Hunnen

getragen, sondern auch von den ihnen angeschlossenen bzw. vorgefundenen anderen Völkern, wie Goten, Alanen, Sweben und Gepiden. Dieser Gegenstandstyp kann also nicht ein Volk, sondern nur eine Periode, nämlich die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts, charakterisieren.

Nach Ansicht von István Bóna wurden die Schnallen ausschließlich von Männern als Gürtel-, Schwert- und Stiefelriemenschnallen getragen. Somit wird wahrscheinlicher, dass die Benutzer von Budakalász zu einer anderen Völkerschaft gehört haben könnten. Für die Alanen ist bezeichnend, dass in den Männer- und Frauengräbern fast die gleichen Trachtgegenstände lagen. Auch in Pannonien finden sie sich sowohl in der Männer- als auch der Frauentracht, z. B. in Páty, Fo. 9 (Grab 554, 558), Csákvár (z. B. Grab 1, 13, 55), Regöly (PUSZTAI 1966, Abb. 3), Lébény, Szob, Klosterneuburg, Tiszadob usw.

Im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts kommt die Schnalle nördlich von Pannonien bei den Sweben (TEJRAL 1997, 327, Abb. 9–10 – von der D2-Periode an, zwischen 400–450 n. u. Z.), östlich von Pannonien in der Hinterlassenschaft der am Anfang des 5. Jahrhunderts eindringenden ostgermanisch-alanisch-gepidischen Bevölkerung an der oberen Theiß, am Hernád und Bodrog vor (BÓNA 1993, Abb. 36; ISTVÁNOVITS 1993, Abb. 7.2, Abb. 12.2). Es handelt sich um runde Silber-, Bronze- bzw. Eisenschnallen, die noch nicht die hunnenzeitliche goldene Variante mit Steineinlage vertreten. Für die Schnallen der Maroszentanna-Tschernjachow-Kultur ist der über die Schnalle gebogene Dorn an der Wende des 4. und 5. Jahrhunderts sowohl für die runden als auch die ovalen Exemplare typisch.¹²

Die Datierung in Pannonien ist umstritten. Laut István Bóna ist dies der charakteristische Schnallentyp der Attila-Zeit (BÓNA 1993, 225–229; BÖHME 1987, Abb. 40, Gruppe B), während von anderen Forschern die Untersiebenbrunn-Gruppe, in der er auftaucht, in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert wird (TEJRAL 1997, 335–340, Abb. 17; ANKE 1998, 15). Auch nach der Hunnenzeit wurde er benutzt, aber viel seltener (z. B. Hács-Béndekpuszta).

Außer Budakalász sind ähnliche runde Gürtel- und Stiefelschnallen im Kom. Pest nur von einigen Fundorten im Gebiet des einstigen Pannonien bekannt, nämlich aus der "hunnenzeitlichen" Grabgruppe im Gräberfeld von Páty (OTTOMÁNYI 2001) und von Százhalombatta, aus dem Mädchengrab des 5. Jahrhunderts im Eckturm des römischen Lagers (KOVÁCS 2004, 127–128, Abb. 4). Sie tauchen auch im Gräberfeld von Visegrád-Gizellamajor und am anderen Ufer der Donau in Szob, in einem Frauengrab auf.

Die frühesten sind die Eisenschnallen in den spätrömischen Gräberfeldern, in denen auch anderes fremdes Fundmaterial nachzuweisen ist (z. B. Inter-cisa, Keszthely-Dobogó, Brigetio, Pilismarót, Budapest-Gazdagrét).¹³ Gewöhnlich sind sie nierenförmig oder oval, aber im 5. Jahrhundert wurde auch die runde "hunnenzeitliche" Schnalle neuen Typs aus Eisen mit über den Ring gebogenem Dorn nachgeahmt (BÓNA 1993, Abb. 45; ANKE 1998, Taf. 27.3, 14, Taf. 73.3). Solche gibt es z. B. in Páty (Grab 561), Csákvár (Grab 3, 64), Nagydém-Középrépuszta zusammen mit einem Krug mit eingeglättetem Gittermuster (ILON 1999, 30, Abb. 4.31), in einem Grab mit doppelter Männerbestattung von Klosterneuburg (NEUGEBAUER-MARESCH-NEUGEBAUER 1986, Taf. 8.4, 6), in Szabadbattyán (Grab 1) und Szob, im Grab eines für hunnisch gehaltenen Bogenschützen (MRT 9, 324, Fo. 26/22) usw. Die Eisenschnallen kommen überwiegend in Männergräbern vor, obwohl sie manchmal auch in Frauenbestattungen auftauchen (z. B. Mágocs, Páty usw.).

Eisenschnallen gibt es auch in den hunnenzeitlichen Gräbern an der oberen Theiß (CSALLÁNY 1958, 83). Im mährischen Gebiet wird dieser Typ von Tejral mit der jüngeren Gruppe der römischen Gräberfelder verbunden, in denen er mit Beinkämmen, Glasgegenständen neuen Typs, Bernsteinperlen usw. auftritt. Von Tejral werden die runden Bronze- und Silberschnallen ebenfalls mit dieser Periode in Verbindung gebracht (TEJRAL 1986, obr. 30. 2–6; TEJRAL 1997, 126).

In den von uns freigelegten Gräbern kann man häufig beobachten, dass sich bei einem Toten zwei oder mehrere Schnallen befinden. Aufgrund der Größe war die größere wahrscheinlich eine Gürtelschnalle, während die kleinere die Schnalle des Taschenverschlusses war (z. B. Grab 515, kleine Bronzeschnalle). Bei Vorliegen einer Waffe könnte eine der Schnallen zum Schwertriemen gehört haben (z. B. die Eisenschnalle von Grab 515). Manchmal ist aber ihre Funktion fraglich (z. B. zwei Silberschnallen im Grab 1027). In diesen Fällen ist es möglich, dass der Tote einen Doppelgürtel hatte. Schuh- oder Stiefelschnallen wurden nur in den Gräbern von Budakalász am Fuß nicht gefunden.

Auch an anderen Fundorten kommen häufig zweierlei Schnallen in der Körpermitte der Toten vor: z. B. Hács-Béndekpuszta, Csorna, Morești-Hula (TEJRAL 1992, 88–89, Taf. 70.3–4), Karancsság usw. (ANKE 1998; ALFÖLDI 1932, Taf. VIII). Ein Doppelgürtel kam z. B. im Männergrab von Lengyelóti zum Vorschein, wo es außer den runden Goldschnallen eine größere ovale Silberschnalle gab. Beide Arten hatten einen über den Schnallenring gebogenen Dorn

(BAKAY 1978). Ähnliches konnte auch im Männergrab von Laa an der Thaya beobachtet werden, wo sich eine große nierenförmige Gürtelschnalle neben den drei kleinen Goldschnallen befand (TEJRAL 1988, Abb. 24.1-6). Im Falle von Árpás hält Péter Tomka das kleinere, neben der Gürtelschnalle gefundene Exemplar für eine Hosenschnalle (TOMKA 2001, 169–170, Anm. 9). In den Gräbern der oberen Theißgegend kommen häufig zwei Eisenschnallen vor, eine runde und eine nierenförmige, z. B. in Tiszadob (ISTVÁNOVITS 1993, 14, Grab 25), Tiszapalkonya-Hőerömű (BÓNA 1993, Abb. 36; CSAL-LÁNY 1958, 83, usw.). Diese Sitte kann auch bei den Goten der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur beobachtet werden. In Verbindung mit den Sarmaten des Karpatenbeckens beschäftigten sich zuletzt V. Kulcsár und E. Istvánovits mit dem Ursprung und den Analogien der Bestattungen mit zwei Schnallen und zwei Gürteln. Sie stellten fest, dass diese Sitte von der frühen Kaiserzeit an in den germanischen und sarmatischen Bestattungen vorkommt (ISTVÁNOVITS-KULCSÁR 2002, 97–106).

Was die Tracht der Hunnen betrifft, wurde der obere Mantel mit dem einem und die Hose mit dem anderen Gürtel zusammengehalten. Diese Tracht wurde während der Attila-Zeit auch von den verschiedenen alanischen und germanischen Volksgruppen übernommen. Von den kleineren Riemen hingen die Waffe und Tasche usw. herab.

Tasche, Feuerzeug, Gerät (Abb. 2.4, Abb. 3.3)

Je eine Tasche wurde in dem Männergrab und vielleicht in zwei Mädchengräbern beigegeben. Im Männergrab 515 befanden sich Feuersteine darin und wahrscheinlich auch ein spitzes Eisengerät. Sie wurde mit einer runden Bronzeschnalle verschlossen. In beiden Mädchengräbern (1017, 1027) können nur die kleinen runden Bronze- und Silberschnallen an der rechten Seite auf eine Tasche hinweisen. Nach der Größe der Schnallen und der im Grab 1027 gefundenen Bronzeplatte zu urteilen, könnten diese Taschen von einem 1-1,4 cm breiten Lederriemen herabgehangen haben. Die Gegenstände in ihnen blieben nicht erhalten (sofern sie einen Doppelgürtel hatten, weisen die Schnallen nicht auf eine Tasche hin). Aus dem Vorhandensein der Tasche ist auf einen Gürtel zu schließen. Wie oben gesehen, ist das für die nomadischen Völker, manchmal nur für die Männer-, in anderen Fällen auch für die Frauentracht, kennzeichnend.

Die Beigabe von Geräten im Grab deutet auf einen in Pannonien fremden Jenseitsglauben hin (LÁNYI 1972, 83, Abb. 56–57, Tab. 6–8). Mit dem Auftauchen der in der Provinz fremden, östlichen barbarischen

Völker nimmt die Zahl der Gerätebeigaben, überwiegend der am Gürtel befestigten Gegenstände, zu. Bei den Hirtenvölkern trugen nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen Eisenmesser am Gürtel bzw. benutzten Feuersteine, z. B. Budapest-Gazdagrét (Feuerschlageisen und Feuersteine: Gruppe 2 – Grab 38, 81, 75, 76); Pilismarót, Grab 16; Mágocs, Grab 1; Szekszárd-Palánk usw.)

Der Übergang von der Tracht der spätrömischen Bevölkerung noch ohne Gürtel und Tasche zu der der sich ansiedelnden frühvölkerwanderungszeitlichen Barbaren ist in einigen seit der zweiten Hälfte des 4. bis die Mitte des 5. Jahrhunderts kontinuierlich belegten Gräberfeldern gut zu verfolgen. In Csákvár ist z. B. der Gürtel erst für die an den Anfang des 5. Jahrhunderts datierbaren Gräber charakteristisch (NÁDORFI 1996). Auch in Intercisa gibt es wenige Exemplare (in 596 Bestattungen des südöstlichen Gräberfeldteiles fand man nur vier Feuersteine, zwei in Frauengräbern), aber in Budapest-Gazdagrét kamen Eisenschnallen, häufig mit einer Bronzeschnalle, in allen Gräbern der Gruppe II des Gräberfeldes zum Vorschein. Diese Toten verfügten also über einen Doppelgürtel, ein am Gürtel befestigtes Gerät oder eine Tasche (ZSIDI 1987, 47–52).

In den hunnenzeitlichen Bestattungen kommen auch andere Geräte vor (BÓNA 1993, Abb. 45 – Pinzette, Ahle, Messer).

Waffe (Abb. 3.4)

Nur in dem einzigen Männergrab (Obj. 515) wurde ein spitzer einschneidiger Sax aus Eisen (L: 34 cm) freigelegt. Er lag unter dem rechten Unterarm des Mannes, quer auf seinem Bauch.

Der Sax kommt in den Männergräbern des 5. Jahrhunderts neben einem längeren Schwert oder selbstständig vor. Seine Datierung ist innerhalb des 5. Jahrhunderts nicht eindeutig. Nach István Bónas Meinung ist dieser Gegenstand für die hunnenzeitlichen Gräber von der Mitte des 5. Jahrhunderts typisch. In den Hunnengräbern kommen die langen, zweischneidigen Schwerter mit Parierstange zusammen mit einem Jagddolch oder Dolch vor (L: ca. 40–60 cm). Die germanischen Verbündeten übernahmen diese einschneidigen Saxe von den Hunnen – s. das ostgermanische Grab von Mözs (ÓDOR 2001a, 34). Bei den Gepiden sind sie in der oberen Theiß- und der Szamosgegend bekannt, z. B. in Gencs und Érmihályfalva (BÓNA 1993, 222, 259; ANDRÁSSY 1944, Grab VIII). Auch im Männergrab von Szirmabesenyő fand man einen Sax neben dem zweischneidigen Schwert (ANKE 1998, Taf. 91). Die ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datierbaren Gräber und Grabgruppen mit Waffenbeigaben der mittleren Donauengegend wurden von

Tejral zusammengefasst (TEJRAL 1999, 242–274, Abb. 35). Die germanischen Gräber mit Waffenbeigaben (Schwert, Lanze, Pfeilspitze und Sax) datierte Friesinger aber in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts (FRIESINGER 1979, 25–31; FRIESINGER 1984, Abb. 13–15; ANKE 1998, Taf. 38, Taf. 44–47, Taf. 50–53, Taf. 66–67, Taf. 73, Taf. 91, Taf. 99 usw.). Für die alanischen Gräber ist der Sax nicht typisch, die Alanen benutzten zweischneidige, breite, kurze Schwerter (BÓNA 1993, 165). Die Größe unseres Saxes ist auch der der einschneidigen Messer ähnlich, die länger (ca. 30 cm) und breiter als die alltäglich benutzten einschneidigen Messer waren und hauptsächlich im Nahkampf eine Rolle gespielt haben könnten. Kampfmesser weisen eher auf die Lebensweise (Hirtenleben) als die Volkszugehörigkeit hin. Solche kamen aus dem 5. Jahrhundert z. B. in Mágocs (GÁBOR 1998) und vom Ende des 5. und Anfang des 6. Jahrhunderts bei den Gepiden ans Tageslicht (LOVÁSZ 1991, 60, Taf. IV.7).

Dem einschneidigen Dolchschwert zufolge kann das in die erste Hälfte/auf die Mitte des 5. Jahrhunderts datierbare Männergrab von Budakalász den Hunnen oder Germanen zugeordnet werden.

Auswertung

Es konnte eine Familienbestattung gewesen sein. Die ca. 30 Jahre alten Eltern und ihre drei Töchter von 1 bis 7 Jahren wurden zusammen bestattet. An den Kopf der in gestreckter Lage bestatteten Toten wurden Keramik- oder Glasgefäße (zwei handgeformte Näpfe, ein scheibengedrehter Krug mit geglätteter Oberfläche und eine moosgrüne Glasflasche) gestellt. Von dem durch eine Eisenschnalle geschlossenen Gürtel des Mannes hing eine Tasche mit einer kleinen runden Bronzeschnalle herab. In der Tasche befanden sich Feuersteine und ein Eisengerät. An der rechten Hand lag ein Sax. Die Frau und eines der Mädchen trugen einen Beinkamm mit halbkreisförmigem Griff im Haar. In allen drei Mädchengräbern wurden eine Halskette aus Glaspaste-, Halbedelstein- und Tonperlen gefunden. Auf die Halskette des mit den reichsten Beigaben bestatteten Mädchens waren eine Bernsteinperle, ein Bronzeanhänger und durchbohrte römische Münzen aufgefädelt (Obj. 1017). Es trug auch ein Paar Ohringe mit Polyederende. Die kleinen "hunnenzeitlichen" Silber- und Bronzeschnallen weisen darauf hin, dass nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen und Kinder einen Gürtel trugen, von dem wahrscheinlich eine Tasche herabhing. Weder die männlichen noch die weiblichen Bestatteten hatten eine Fibel.

In den Gräbern von Budakalász gab es keine römischen Gegenstände außer den durchbohrten spätromischen Münzen, diese aber haben nur Terminus post quem-Wert.

Für alle Beigaben gilt, dass die Zeit der Herstellung nicht mit der der Grablegung übereinstimmt, letztere konnte auch ein oder zwei Jahrzehnte später stattgefunden haben.

Die Lage der Grabgruppe und die Beigaben legen nahe, dass es sich nicht um eine Bestattung vom Ende des 4., sondern um eine aus dem 5. Jahrhundert handelt. Wegen des Fehlens der römischen Beigaben und des Gürtels ist auszuschließen, dass es sich hierbei um weiterlebende römische Bevölkerung handelt. Ganz gewiss gehörten die Bestatteten zu einem nomadischen, barbarischen Volk. Innerhalb dieses Rahmens ist es schwer, die Hinterlassenschaft der Hunnen von der der von ihnen vertriebenen oder unterworfenen Völker in der ersten Hälfte/Mitte des 5. Jahrhunderts zu trennen.

Die Kämmen sind für die Hunnen nicht typisch. Gleichzeitig kann das Fehlen der Fibeln auf Hunnen hinweisen, da sie nicht zur hunnischen Frauentracht gehören. Eines der charakteristischen hunnischen Bekleidungsstücke ist das hochgeschlossene, eng anliegende, in der Taille häufig mit einem Gürtel zusammengehaltene Kleid, für das man keine Fibel braucht. Solche Kleider trugen auch die Frauen der östlichen Reitervölker, und auch die Männer waren ähnlich gekleidet (BÓNA 1993, 145). Die paarweise getragenen Ohringe und die aus Bernstein- bzw. anderen Perlen bestehende Halskette kommt sowohl bei den Hunnen als auch den alanischen und germanischen Frauen vor.

Die bei den Alanen üblichen Gegenstände, wie Spiegel, Kleid oder den Jungfernkranz schmückende Flitter, Schleier, Zikaden usw., kommen in Budakalász nicht vor. Ansonsten sind die in übertriebener Zahl verwendeten Fibeln für die alanische Frauentracht kennzeichnend, z. B. befanden sich im Frauengrab von Untersiebenbrunn vier Fibeln.

Der Sax lässt uns an die Hunnen oder Germanen denken. Die Kämmen als Trachtelemente sind hauptsächlich für die germanischen Volksgruppen charakteristisch. Deshalb könnten sie auch zur Hinterlassenschaft der von der hunnischen Wanderung gestörten und hierher geflohenen Träger der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur oder einer anderen ostgotischen Gruppe gehört haben, bzw. zur seit dem Ende des 4. Jahrhunderts aufgenommenen benachbarten quadien oder der sich seit den 450er Jahren ansiedelnden swebischen Bevölkerung. Es ist aber anzumerken, dass eher der kleine einreihige Kamm mit gebogenem Rücken, der Dreieck- und der zweireihige

Kamm bei diesen benachbarten germanischen Völkern in Gebrauch waren. Die Kämmen mit halbkreisförmigem Griff wurden wohl, wie auch die der Form nach ähnlichen Exemplare mit Buckelrücken, überwiegend von den Goten benutzt. In diesem Fall muss aber das Fehlen der für die Tracht der Ostgoten typischen Fibeln auf beiden Schultern erklärt werden.

Bei einer Durchsicht der Analogien finden wir sehr viele Gräber, in denen keine Fibel neben dem Kamm vorkam, so etwa in mehreren auf 380-450 datierbaren Gräbern fraglicher ethnischer Zugehörigkeit z. B. in Csákvár (Grab 6, 7, 11, 41, 68), Intercisa (Grab 128, 1055, 1072, 1110, 1308), Mágocs (Grab 3), Pilismarót (Grab 16), Sopron-Deák-tér und Klosterneuburg (Grab 22). Auch die mit Beinkamm oder Ohringe mit Polyederende in Gruppe 2 des Gräberfeldes von Budapest-Gazdagrét Bestatteten hatten keine Fibel, ebenso wenig wie die in den in die erste Hälfte bis Mitte des 5. Jahrhunderts datierbaren Gräbern von Páty-Malomdűlő. Hunnenzeitliche Bestattungen sind mit Kamm, aber ohne Fibel z. B. in Bezi-Paskum (TOMKA 1986, 476), Lébény und Szabadbattyán bzw. im Gräberfeldteil XXIII von Intercisa bekannt. Auch in Hács-Béndekpuszta gab es keine Fibel in dem in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datierbaren ostgotischen Frauengrab 18, und im Grab von Dombóvár-Téglagyár fand man keine Fibel neben dem zweireihigen Kamm.

Da alle von uns freigelegten Beigaben und Trachtgegenstände vom Anfang des 5. Jahrhunderts bis in die Mitte und manche sogar bis an dessen Ende in Gebrauch waren, muss untersucht werden, wo sie zusammen, in einer ähnlichen Zusammensetzung wie bei uns vorkommen (handgeformte und geglättete Keramik, moosgrüne Glasfunde, Männergrab mit Waffen, Kamm mit halbkreisförmigem Griff, Ohringe mit Polyederende, Halskette mit Bernsteinperle oder durchbohrter römischer Münze, Gürtel mit hunnenzeitlichen runden bzw. mit eisernen Schnallen). Die frühesten Analogien gibt es zu Grab 1027, in dem ein handgeformtes Gefäß und eine runde hunnenzeitliche Schnalle gefunden wurden. Diese Analogien sind in dem an die Wende des 4.-5. Jahrhunderts datierbaren Gräberfeld I von Brigetio, in Tiszadob (Grab 28) und in den Gräberfeldern der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur bekannt (MARINESCU-GAIU 1989, 132, Abb. 5. A, 1: Fintinele). Vielleicht kann auch Grab 66 des Gräberfeldes von Szentendre (mit handgeformtem Napf, runder Eisenschnalle, deren Dorn fehlt) hierzu gerechnet werden. (Die N-S-Orientierung weicht von der der anderen Gräber dieses Gräberfeldes ab.) In allen Fällen kann germanischer Einfluss nachgewiesen werden (benachbarte barbarische Soldaten, sich den Sarmaten anschließende Ost-

germanen bzw. Ostgoten). Ebenfalls in einer frühen Zeitspanne tauchen die Parallelen des im Grab 1017 gefundenen Beinkammes und des Gefäßes auf (s. Klosterneuburg; Pilismarót-Öregék-dűlő, Grab 16;¹⁴ Sopron-Deák-tér: SZÖNYI 1977; Szentendre¹⁵), aber die Parallelen der Ohringe mit Polyederende und hunnenzeitlichen Schnallen in diesem Grab sind überwiegend vom Anfang, besonders von der Mitte des 5. Jahrhunderts bekannt. Dabei kann es sich um weiterbenutzte römische Gräberfelder handeln, in denen sich eine neue Bevölkerung bestatten ließ. Beispiele sind: Csákvár (Grab 1, 6, 7, 11, 33, 41, 68, 199); Intercisa, Gräberfeldteil XXIII; Budapest-Gazdagrét;¹⁶ Visegrád-Gizellamajor; oder barbarische Einzelgräber oder Grabgruppen: Szob (Grab 1-2); Mágocs (Grab 3); Lébény; Bezi-Paskum; Dombóvár; Szabadbattyán-Mária-telep; Páty (Grab 554, 558); Érmihályfalva (Grab IV). Die Analogien der Beigaben dieses Grabes, wie die des Grabes 950 mit einer Kammebeigabe, sind in der zweiten Hälfte – Ende des 5. Jahrhunderts in Gebrauch, aber nie zusammen mit Kämmen mit halbkreisförmigem Griff, sondern mit zweireihigen Kämmen (Hács-Béndekpuszta, Tépé-Széntégláégető usw.) – demnach kann man sie außer Acht lassen. Das ethnische Bild ist schon gemischerter, nicht nur eine ostgotische, sondern auch eine alanische Bevölkerung könnte diese Gegenstände benutzt haben. Die Analogien des Grabes 950, in dem nur ein Beinkamm vorkam, treten ebenfalls seit der Wende des 4.-5. Jahrhunderts auf, z. B. im SO-Gräberfeldteil von Intercisa (Gräber 1055, 1072, 1110), Mogilnyik (RUTKOVSKAJA 1979, 343, ris.7, 12, 27) und sind auch noch in der Mitte des 5. Jahrhunderts typisch (z. B. Páty-Verdung). Die meisten Analogien des bewaffneten Männergrabes sind in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts zu datieren, obwohl Waffen manchmal auch früher auftauchen, z. B. an der Wende des 4. und 5. Jahrhunderts in Tiszadob (Grab 1, 14, 25, 34) oder in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts z. B. in Laa an der Thaya, Wien-Leopoldau (TEJRAL 1988, Abb. 42.1-2, 5-6, 10; FRIESINGER 1984) und Szirmabesenyő. Ethnisch konnten sie zu einer germanischen (ostgotischen, swebischen) Population gehören. Nur manchmal waren sie Hunnen oder Alanen (Lébény, Murga). Sie gehörten der hunnenzeitlichen Mittelschicht an. Natürlich gibt es auch dafür in die zweite Hälfte bis ans Ende des 5. Jahrhunderts datierbare ostgotische Analogien (Epöl, Hács-Béndekpuszta; MRT 5, Fo. 7/2, Taf. 39), aber wenige.

Offensichtlich sind also die mit gemischten Beigaben in Ziegel- und Steinkistengräbern am Ende des 4. Jahrhunderts in den größeren römischen Gräberfeldern Bestatteten, die sowohl mit römischen Beigaben als auch mit Gegenständen neuen Typs versehen

waren, nicht als Analogien zu betrachten. In Budakalász gibt es keine römischen Beigaben, und die bei uns vorkommenden Gürteltracht, Tasche und Schnallen sind in den obigen Gräberfeldern nicht typisch. Es gibt aber einige größere Gräberfelder, von denen einige Teile bzw. Grabgruppen jünger sind und die in Budakalász bekannten Beigaben enthalten. Solche sind z. B. der Gräberfeldteil XXIII von Intercisa und Gruppe 2 von Budapest-Gazdagrét, aber sie sind gleichzeitig keine guten Analogien, da den Toten keine Gefäße beigegeben waren. Das ist eine Abweichung im Bestattungsritus, die auf eine andere Volksgruppe hinweisen kann. In Budapest-Gazdagrét waren die Gräber mit Kammbeigabe wahrscheinlich älter als in Budakalász, da außer dem Kamm mit halbkreisförmigem Griff in diesem Grab eine Münze von Valentinian vorkam. Im südöstlichen Gräberfeld von Intercisa gibt es schon Gefäße und Kämmen, aber keine moosgrünen Gläser und Ohringe mit Polyederende.

Als gute Analogie dient aber das Gräberfeld von Visegrád-Gizellamajor, in dem handgeformte Gefäße und auch der anderweitige Frauenschmuck neben den Glasfunden auftauchen. In Csákvár sind sogar alle unsere Gegenstandstypen zu finden. In beiden Gräberfeldern kommen aber Fibeln vor, obwohl nicht in den Gräbern mit Beinkamm. Manche dieser Gräberfelder wurden bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts belegt, in einigen Fällen sogar noch länger. Die von den Ausgräbern festgestellte Volkszugehörigkeit war gemischt, im Allgemeinen waren sie hunnenzeitliche Alanen oder Ostgoten. Obwohl diese Fundorte von der Zeitstellung her und ethnisch ähnlich sein können, weichen sie von Budakalász darin ab, dass das Gräberfeld der früheren römischen Bevölkerung an diesen Stellen weiter belegt wurde.

Die Gräber mit für die einzelnen Volksgruppen typischen Beigaben, die aber bei uns fehlen, können ebenfalls ausgeschlossen werden. Hier seien die Bestattungen der sog. Untersiebenbrunn-Regöly-Gruppe erwähnt, weil einige Grabbeigaben von Budakalász mit einigen hiesigen Beigaben Ähnlichkeit aufweisen (Sax, Ohringe mit Polyederende, Beinkamm, hunnenzeitliche Schnalle), andere aber fehlen (Spiegel, Gewand- oder Jungfernkranzflitter, Fibeln). Die Datierung und ethnische Bestimmung dieser Gruppe wurden zuletzt von A. Kiss und P. Kovács durchgeführt (KISS 1994, 167–204; KOVÁCS 2004, 141 – s. die weitere Literatur). Ihren Feststellungen nach kann sie keineswegs mit den von Alatheus-Saphrax geführten *foederati* verbunden werden. Sie beginnt frühestens Anfang des 5. Jahrhunderts, obwohl sie nach Meinung einiger Forscher (s. Bóna, Kazanski) erst von den 430er Jahren an datiert werden kann.

Außer den Ostgermanen (TEJRAL 1988, Karte I – Verbreitungskarte; FRIESINGER 1984; BIERBAUER 1980; usw.) verbindet man diese Gruppe am häufigsten mit den Alanen (Bóna, Kiss, Kovács).

Die Analogien einiger unserer Gegenstände (Ohringe mit Polyederende, Bernsteinperle, "hunnenzeitliche" Schnalle, Eisenschnalle, Waffe) kommen in den gotischen Frauengräbern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vor, aber bei ihnen befinden sich nur zweireihige Beinkämme und auch die Glasgefäße fehlen. Das kann auch in den swebischen Gräbern am Ende des 5. Jahrhunderts beobachtet werden: In ihnen gibt es ebenfalls keine Gefäße (z. B. Soponya: BÓNA 1960, 165).

Für die von uns freigelegten Gräber kommen auch an die vor den Hunnen hierher geflohenen Goten der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur nicht in Frage, obwohl runde Schnallen, Eisenschnalle, Kämmen mit halbkreisförmigem Griff und handgeformte Gefäße in der letzten, d. h. dritten, Phase dieser Kultur schon auftauchen, aber z. B. die moosgrüne Glasflasche, das Ohringe mit Polyederende und die Waffe weniger bezeichnend sind. Fibeln mit umgeschlagenem Fuß treten aber in bedeutender Zahl auf (PETRAUSKAS 2003, Abb. 15, 3. Phase der Kultur).

Aufgrund der obigen Feststellungen können die barbarischen Einzelgräber und Grabgruppen, die innerhalb der Zeitspanne von 400 bis 450, eher aber in das mittlere Drittel dieses Jahrhunderts datierbar sind, als Analogien betrachtet werden. Von den Funden der zu dieser Zeit in Pannonien lebenden, ethnisch gemischten Bevölkerung ähneln höchstwahrscheinlich die germanischen, vielleicht die ostgotischen Gegenstände unseren Fundstücken am besten. (Zur Periodisierung der Zeitspanne s. TEJRAL 1997).

Fraglich ist, ob das Oberhaupt der in Budakalász bestatteten, wahrscheinlich germanischen Familie ein Mitglied der barbarisierten Mannschaft des in der Nähe liegenden Wachturms von Budakalász-Luppacsárda in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts sein konnte. Die Datierung des Wachturms von Budakalász-Luppacsárda an das Ende des 4. – den Anfang des 5. Jahrhunderts wird durch das Vorhandensein der eingeglätteten Keramik, des mit glasfadenverzierten Glasbechers und des mit einer Umfriedungsmauer umgebenen Wachturmtyps (s. Leányfalu, Pilismarót-Malompaták) gestützt (SOPRONI 1985, 69; OTTOMÁNYI 2004). Wahrscheinlich existierte er bis in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts, bis den Anfang der hunnischen Besetzung. Am Ende des 4. Jahrhunderts wurden Wachtürme auch anderswo in der Umgebung von Aquincum errichtet, nämlich an Wegkreuzungen, bei früheren Villen, wo das Militär und Militärfamilien lebten, wie Budapest-Gázgyár, -Csúc-

shegy, -Gazdagrét usw. Die Mannschaft der *burgi* bestand aus verstreut eingesetzten Einheiten verschiedener Volksgruppen.

Als andere Möglichkeit bietet sich die Datierung dieser Gräbergruppe in die Hunnenzeit nach der Aufgabe des römischen Limes an. Die Beigaben können beide Datierungsmöglichkeiten unterstützen. Die Tatsache, dass in den Bestattungen keine römischen Beigaben vorkamen, legt es näher, dass das Familienoberhaupt nicht zur Mannschaft des von den Römern benutzten Wachturms gehörte. Dafür könnten auch die durchbohrten römischen Münzen sprechen, da die Kleinbronzen des 4. Jahrhunderts auch noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts als Zahlungsmittel von den Soldaten benutzt wurden. Sie fanden sich sogar in Gräbern z. B. von Budapest-Gazdagrét, in denen auch Münzen der Dynastie von Konstantin und Valentinian in zwei Frauengräbern (Grab 70 und 116) der späteren, in das 5. Jahrhundert datierbaren Gruppe des Gräberfeldes außer den Beinkämmen vorkamen. Unsere Münzen stammen zugleich nicht vom Ende, sondern aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, und so könnte man sie auch früher durchbohrt haben. Das war z. B. in Pilismarót zu beobachten, wo noch im Umlauf befindliche Gratian-Münzen dem Toten in die Hand gelegt worden waren, aber eine Münze Konstantins II. schon durchbohrt am Hals hing (BARKÓCZI 1960, 132). Die Familie könnte zur von den Hunnen vertriebenen und noch in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts eingetroffenen gotischen bzw. alanischen Volksgruppe gehört haben, könnte aber auch mit Attilas Hunnen angekommen sein. Die Bestattung mit Familie weist auf eine sich in der Nähe ansiedelnde Volksgruppe und nicht auf ein Mitglied des besetzenden Militärs hin. Diese barbarische Familie konnte aber nicht während des Bestehens des römischen Limes dort gelebt haben, wird also mit großer Wahrscheinlichkeit mit den Hunnen ankommen sein.

Das Gebiet Valerias kam zwischen 425–434 tatsächlich unter hunnische Herrschaft. Obwohl die Umgebung von Aquincum in der Hunnenzeit ihre zentrale Rolle verlor, konnte die Kontrolle der Übergänge an der Donau und der wichtigen Straßen auch für die Hunnen wichtig sein. Nach István Bónas Meinung gab es je einen hunnischen Posten in den verlassenen römischen Festungen der Valeria Ripensis. Die Soldaten waren nur teilweise Hunnen, sie konnten auch Alanen, Skiren oder Heruler sein. Ihre Zahl war nicht besonders hoch. Ähnlicherweise standen hunnische Bogenschützen in der ersten Hälfte/Mitte des 5. Jahrhunderts in der Festung von Intercisa im Dienst (BÓNA 1993, 185–186; SALAMON 1976, 215; KOVÁCS 2004, 142–143). Nach Meinung

von Paula Zsidi blieb die barbarische Bevölkerung des Wachturms von Gazdagrét vom Anfang des 5. Jahrhunderts an noch ein Jahrhundert lang dort und bestattete in Gruppe 2 des Gräberfeldes neben dem Wachturm (ZSIDI 1987, 69; PÓCZY–ZSIDI 2003, 68; ZSIDI 1999, 589–590; NAGY 1993). Auch die Hinterlassenschaft der sich im Gebiet von Aquincum ansiedelnden neuen ostgermanischen Bevölkerung erweitert sich durch immer mehr Einzelgräber (NAGY 2007, 133, Abb. 19.4). Zuletzt warf E. Tóth die Möglichkeit auf, nicht die barbarisierte Mannschaft des römischen Wachturms habe eingeglättete Keramik in den beiden Öfen hergestellt, sondern eine neue Völkergruppe habe sich in der hunnischen Periode im Wachturm niedergelassen (TÓTH 2005, 381). Vielleicht existierte ein solcher Posten auch in der Umgebung von Budakalász, vielleicht zogen sie in den verlassenen Wachturm von Luppaa-csárda um.

Wahrscheinlich wurde die Familie, die nicht der neu angekommenen hunnischen herrschenden Klasse, sondern der kämpfenden Schicht einer sich ihnen anschließenden Volksgruppe angehörte, zu dieser Zeit in Budakalász bestattet. Aufgrund der Kämme scheint die germanische Herkunft wahrscheinlicher zu sein.

Páty, Alsó-Hegy-Alja (Verdung, MRT 7, Fo. 13/4)

Vor den Bauarbeiten der Depotbasis wurde im Jahre 2004 in Páty, am östlichen Ufer des Füzes-Baches, von den Mitarbeitern der Museumsdirektion des Komitates Pest eine Freilegung durchgeführt (REPISZKY 2004). Das Gros der erschlossenen etwa 300 Objekte gehörten zur mittelbronzezeitlichen Vátya-Kultur. Außer ihnen kamen nur einige früh-römische Gruben, zwei Reitergräber – in einem dieser Gräber lag ein Schildbuckel – und vier Skelettgräber zum Vorschein. Eine der letzterwähnten Bestattungen kann in die hier behandelte Periode des 5. Jahrhunderts datiert werden.¹⁷

Objekt 166, Grabbeschreibung (Abb. 10–11)

Auf dieses Objekt wiesen ein Stein und eine Verfärbung mit quadratischer Form und ungewissem Umriss hin. 90 cm unter dem Erscheinungsniveau erwies es sich als ein W-O orientiertes Grab mit in gutem Zustand erhaltenem Skelett einer 35–45 Jahre alten Frau. Unter dem Schädel lag ein Steinkissen (zwei flache Kalksteinstücke), und auf der Grabsohle befanden sich ebenfalls Steine (auf der Höhe der linken Schulter bis zum Becken drei Steine, am Becken vier Steine und auch neben den Beinen Steine, einer von ihnen das Bruchstück eines Mahlsteines). Nach der Aufnahme des Skelettes zählten wir 15 Steine auf der Grabsohle, auf ihnen lag die Tote.

Beigaben:

1. Neun winzige einfache, weißgelbe *Beinperlen* (aus Röhrenknochen gedrechselt, eine der Perlen entzweigebrochen) um den Schädel (auch über und hinter ihm). Dm: 0,4 cm (Abb. 11.3).

2. Zwei Bruchstücke eines Beinkammes mit halbkreisförmigem Griff und Bronzenieten, eins am rechten Ellbogen (Beigabe 2), das andere, größere einige Zentimeter vom Becken entfernt (Beigabe 4). Dreilagiger Kamm. Die mittlere gezähnte Platte besteht nicht aus einer Lage, sondern aus vier Teilen. Die halbkreisförmige Griffplatte wurde sowohl auf der Vorder- als auch der Rückseite an beiden Versteifungsplatten befestigt, der Kamm besteht also aus acht Platten. Nach der Montage wurde der Kamm verziert. Auf der Vorderseite Punktverzierung aus doppelten Linien sowohl auf der Versteifung als auch der Griffplatte. Die Rückseite ist unverziert. Auf der Versteifung sind die Spuren von vier, auf der Griffplatte von drei Bronzenieten sichtbar. Die Zähnung ist beinahe unbeschädigt, der Kamm aus Hirschgeweih (*Rothirsch, Cervus elaphus*)¹⁸ blieb in gutem Zustand erhalten. B: 7 cm, H: 6,5 cm (Abb. 9.3, Abb. 11.2).

3. Während der Aufnahme des Skelettes kam eine Bronzenadel unter den linken Rippen des Brustkorbes ans Tageslicht (vielleicht die abgebrochene Nadel einer Fibel, die als Gewandnadel benutzt wurde). L: 4 cm

Abb. 10 Páty, Fundort 4, Obj. 166. 1: Skelett; 2: die Grabgrube nach der Aufhebung des Skelettes, Steine auf der Grabsohle

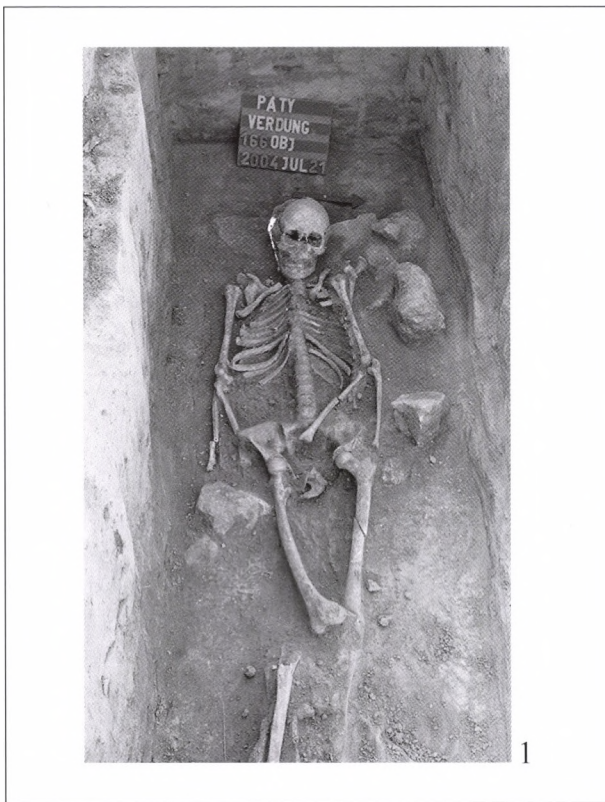
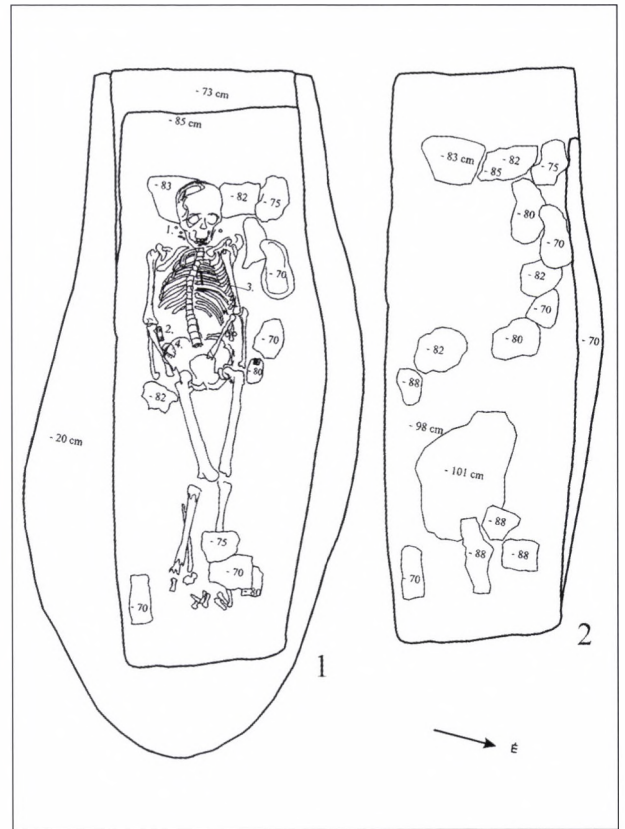


Abb. 11 Páty, Fundort 4, Obj. 166 und die Beigaben

Orientierung, Grabform

Die W-O-Orientierung ist an sich kein ethnischer Hinweis. Im Laufe des 5. Jahrhunderts wurde diese Orientierung im Karpatenbecken – nach Meinung einiger Forscher durch christlichen Einfluss – immer häufiger. Innerhalb eines Gräberfeldes kann die Orientierungsänderung auf einen ethnischen Wechsel bzw. einen zeitlichen Unterschied hinweisen, aber in unserem Fall stehen keine früheren Gräber zum Vergleich zur Verfügung. Im Gräberfeld von Tiszadob z. B. war die frühere Grabgruppe S–N, die spätere W–O orientiert (ISTVÁNOVITS 1993; KULCSÁR 1998, 20–22). Im Gräberfeld von Budapest-Gazdagrét war die frühere Gruppe NW–SO und die spätere SW–NO orientiert (ZSIDI 1987, 45–62). In Csákvár war die Hauptrichtung N–S, aber es gibt auch W–O orientierte Bestattungen. Barbarische Beigaben kommen im Falle beider Orientierungen vor. Auch im Gräberfeld von Sopron-Deák-tér wurde eine abgesonderte Grabgruppe mit W-O-Orientierung freigelegt, aber es ist nicht zu entscheiden, ob es sich dabei um einen ethnischen oder zeitlichen Unterschied handelt (SZÓNYI 1977). Die meisten Bestattungen des spätrömischen Gräberfeldes von Páty waren N–S orientiert, während die hunnenzeitliche Gräbergruppe von W-O-Orientierung war (OTTOMÁNYI 2001, 44–45).

In Pannonien sind mehrere Gräber mit W-O-Orientierung aus dem 5. Jahrhundert bekannt. Attila Kiss war der Meinung, dass alle Bestattungen, die mit den in den 380er Jahren angesiedelten *foederati* in Verbindung gebracht werden können, diese Orientierung haben (z. B. Intercisa, Zalaszentgrót, Pécs-Málom, Mágocs, Kilimán-Felső-major usw.: SZÓKE 1996, 30). Die gleiche Orientierung kann später auch in der ersten Hälfte und im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts z. B. in Szekszárd-Palánk (KISS 1996), Mőzs, Szabadbattyán-Mária telep (BÓNA 1971, 5), Csővár, Nagydém-Középrépuszta (ILON 1999), Kővágószőlős (GÁBOR 1998a, 131, 140), Sióagárd (ÓDOR 2001, 39–40), Arad-Mikalaka (PROHÁSZKA 2004, 117), Ordacsehi usw. beobachtet werden. In der zweiten Hälfte bzw. am Ende des 5. Jahrhunderts erschienen immer mehr Bestattungen mit dieser Orientierung, z. B. in Epöl, Letkés, Soponya, Tác, Hács-Béndekpuszta, Balatonszemes (BONDÁR–HONTI–KISS 2000, 96–97; HONTI 2002, 22) usw. Nach der früheren N–S-Orientierung sind die W–O orientierten Bestattungen für die kaiserzeitliche germanische Bevölkerung und die Maroszentanna-Tschernjachow-Kultur im 5. Jahrhundert bezeichnend. An der Wende des 4.–5. Jahrhunderts können die Skelettgräber, häufig mit W-O-Orientierung, auch bei den benachbarten Sweben beobachtet werden (BÓNA 1986a,

115, 126). Im Komitat Pest sind swbische Gräber mit dieser Orientierung z. B. in Csővár, Ipolytölgyes und Vác-Kavicsbánya bekannt (MRT 9, 71, 122, 468). In den gepidischen Gräberfeldern aus dem 5.–6. Jahrhundert dominiert die W-O-Orientierung außer der nordwestlichen (B. TÓTH 1994, 287; CSALLÁNYI 1961). Es ist also eindeutig, dass diese Orientierung auch im 5. Jahrhundert an keine Population geknüpft werden kann. Weiterlebende römische Bevölkerung, angesiedelte *foederati*, Hunnen, Goten, Alanen, Sweben und Gepiden ließen sich gleichermaßen so bestatten. (Vom Ende des 4. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts findet man zugleich auch relativ viele N–S orientierte Bestattungen, die mit einem Fremdvolk in Verbindung gebracht werden können. Ausführlich s. am Anfang der vorliegenden Arbeit, bei den Gräbern von Budakalász.)

Die Grabsohle wurde mit Steinen ausgekleidet. Ein Stein wurde unter den Kopf sozusagen als Kopfkissen gelegt. Solche Kopfkissen findet man in den spätrömischen Sarkophagen und Steinkisten. An der Wende des 4.–5. Jahrhunderts sind auch aus römischen Steinplatten gebaute Gräber mit unseren Funden ähnlichen Beigaben bekannt. Aber das von uns freigelegte Grab von Páty ist kein gut gebautes römisches Grab. Bei ihm waren Steine verschiedener Größe nur auf die Grabsohle gelegt worden und nicht das ganze Grab war ausgekleidet.

Die Sitte der Steinpackung taucht in verschiedenen archäologischen Perioden immer wieder auf. Aus Furcht vor der Rückkehr der Toten wurden mit Steinen symbolisch, partiell oder vollkommen verpackte Gräber errichtet. Dem von uns erschlossenen Grab ähnliche, zeitlich parallele spätsarmatische Steinpackungsgräber wurden zuletzt in Ecsér freigelegt. In diesem Grab wurde nicht nur die Sohle und die Wände des Grabes mit Steinen ausgelegt, sondern auch ein Steinhaufen über dem Grab errichtet (RégKut 2001–2006, 21, Ecsér Fo. 7).

Beigaben

Die Grabbeigaben sind ausnahmslos Trachtgegenstände. Der Toten wurden ein Beinkamm, Perlen und eine Nadel zum Zusammenhalten der Kleidung beigegeben. Die Nadel befand sich an der linken Seite unter den Rippen, die Frau trug also wahrscheinlich ein vorne offenes Kleid, das mit einer Nadel oder Fibel geschlossen wurde. Die Halskette bestand aus weißen Pasteperlen. Der Kamm kam nicht an der richtigen Stelle, sondern am rechten Unterarm vor. Sie könnte ihn in der Hand gehalten haben, weil keine Spuren der Tasche oder des Gürtels erkennbar waren.

Beinkamm

Dieser Kamm gehört zu dem in Pannonien üblichen dreilagigen und mehrplattigen Typ (acht Platten). Die mittlere Platte wurde schon vor der Montierung gezähnt, aber der Kamm wurde erst danach verziert. Demnach bildet die Verzierung der Griffplatte und des Versteifungsbandes eine Einheit. Dasselbe kann auch auf den anderen, in Pannonien gefundenen Kämmen beobachtet werden, im Gegensatz zum Typ Maroszentanna, auf dem die Verzierung die Selbständigkeit von Band und halbkreisförmiger Griffplatte betont. Die einheitliche Verzierung der Griffplatte spricht für eine relativ spätere Variante innerhalb dieses Typs (BÍRÓ 1994, 38–39).

Auf dem Kamm von Páty ist eine Punktkreisverzierung aus doppelten Linien zu sehen, die auch auf den anderen, in Pannonien gefundenen Kämmen ähnlicher Form häufig vorkommt, so z. B. in Carnuntum, Szöny (BÍRÓ 1994, Pl. XLIV–XLVII. 413, 418–419, 425–427; BÍRÓ 2002, Fig. 101–102), Győr (SZÓKE–SZÖNYI–TOMKA 1976, 107–115; BÍRÓ 2002, Fig. 103–104), Tokod (MÓCSY 1981, Abb. 53; BÍRÓ 2002, Fig. 133–134), Intercisa (SALAMON–BARKÓCZI 1973, 86–87, Taf. 30.26), Budapest-Budafok (NAGY 2007, 110–111, Abb. 15.1) und Pilismarót (ERDÉLYI–SALAMON 1980–1981, Taf. 5. Grab 22). Die Punktkreise können als Randverzierung verwendet werden oder in Gruppen auf dem inneren Teil der Griffplatte – wie auf unserem Stück – vorkommen. Die letzterwähnte Anwendung ist hauptsächlich für die Werkstatt von Szöny typisch, und im Barbaricum tritt sie manchmal im germanischen Gebiet auf (BÍRÓ 2002, Fig. 107; ČIZMAŘ 1997, Abb. 7.11; TEJRAL 1986, obr. 33. 2; TEJRAL 1988, Abb. 4.8, 11, Abb. 3.1). Ein ähnliches Muster ist in den Gräberfeldern im südlichen Teil Pannoniens und in den Höhensiedlungen der Ostalpen bekannt (JEVREMOV–JEVREMOV–CIGLENEČKI 1993, 223–233, Taf. 1.410; KOROŠEC 1982, Taf. 1.2). Sie taucht auf der Griffplatte von Kämmen mit halbkreisförmigem Griff und Buckelrücken auch in Moesien auf (PETKOVIĆ 1995, Taf. IX.2, 4: Castrum Novae, Pontes).

Der Kamm lag nicht am Kopf und auch nicht am Becken – das könnte auf eine Tasche hinweisen – oder an den Beinen, sondern an der Hand der Toten. Diese Sitte kann in den Gräberfeldern der Mischpopulation, der weiterlebenden Römer und auch in den Gräbergruppen der sicher barbarischen Bevölkerung beobachtet werden.

Die Datierung und ethnische Bestimmung des Kammes mit halbkreisförmigem Griff s. ausführlich bei Budakalász.

Gewandnadel

Diese wahrscheinlich aus einer abgebrochenen Fibelnadel umgearbeitete Gewandnadel weist auf eine Zeitspanne hin, als die gewiss römische Fibel nicht mehr der Funktion entsprechend benutzt wurde. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts wurden verstümmelte Fibeln – und auch Fibeln anderen Typs – benutzt, dann übernahmen die Gewandnadeln ihre Funktion (BARKÓCZI 1993, 328, Abb. 10–13). Das Fehlen der Fibeln, die Änderung der Mode und der Einfluss der benachbarten Barbaren förderten die Verbreitung der Nadeln und ihre Anwendung als Zier- und Gewandnadel. Die Nadeln wurden lange Zeit hergestellt und verwendet, sie kommen sowohl in spätrömischen Gräbern als auch in Bestattungen aus dem 6. Jahrhundert vor und wurden auch noch von den Langobarden benutzt.

Die Lage der Gewandnadel hilft uns bei der ethnischen Bestimmung. Für die Ostgoten sind eher die auf beiden Schultern getragenen Fibeln oder Nadeln typisch, aber manchmal kommt eine Fibel in der Hals- oder Brustgegend vor, z. B. in Tápé-Malajdok, Tápé-Széntégláégető (BÓNA 1993, 145–160; OTTOMÁNYI 2001, 59–60; B. TÓTH 1994, 292). Die in ostgermanischem Milieu im 5. Jahrhundert auftauchenden Gewandnadeln wurden von Béla Miklós Szöke zusammengefasst. Von der Wende des 4. und 5. Jahrhunderts konnte er Gewandnadeln, die in der Halsgegend bzw. auf dem Brustkorb (manchmal am Becken) oder auf beiden Schultern getragen werden konnten, bis Ende des 5. Jahrhunderts in ostgermanischem (hauptsächlich ostgotischem) Milieu beweisen (SZÓKE 1996, 41–45). In Verbindung mit den Nadeln mit Polyederende wurden die Beziehungen und die Stellung in der Tracht der spätrömischen Haarnadeln, der von der Wende des 4.–5. Jahrhunderts auftauchenden Gewandnadeln, dann der Stylusnadeln vom 5. bis 7. Jahrhundert von Péter Prohászka behandelt (PROHÁSZKA 2006, 395–397).

Die Frauen der östlichen Nomaden (Hunnen und Awaren) hielten ihren kaftanartigen Übermantel vorne mit einer Fibel zusammen. Die Bekleidung der Frau von Páty konnte dieser Tracht ähnlich sein, aber das Fehlen der Gürtelschnallen und ihr Kamm sind für die Hunnen untypisch. Das wirft aber die Frage der weiterlebenden römischen Bevölkerung auf.

Sofern die Gewandnadeln die Fibeltracht nachahmen bzw. ablösen, kann ihre Benutzung eher in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden.

Die winzigen runden *Glaspastepelren* sind allgemein benutzte Typen sowohl in den spätrömischen als auch den frühvölkerwanderungszeitlichen Gräbern.

Bewertung

Die Tracht der Frau von Páty-Verdung unterschied sich von der Bekleidung der oben behandelten Frau und der Mädchen von Budakalász. Der größte Unterschied ist, dass sie keinen Gürtel, sondern ein vorne, auf der Brust zusammengestecktes Kleid trug. Es ist also nicht sicher, dass sie zu einem östlichen Nomadenvolk gehörte. Ihre Halskette und der Kamm sind ähnlich, aber der Kamm wurde nicht an den Kopf, sondern an die Hand gelegt. Das ist kein Unterschied in der Tracht, sondern im Bestattungsritus. Ebenfalls auf diesen Unterschied des Ritus weisen die mit Steinen ausgekleidete Grabgrube und die abweichende Orientierung hin. Auch hatte man ihr kein Gefäß beigegeben, während die meisten Mitglieder der Familie von Budakalász Speise- und Trankbeigaben bekommen hatten.¹⁹ Sie könnten also zu verschiedenen Volksgruppen gehört haben, wenn auch ihre Datierung die gleiche ist. Das Grab von Páty kann vielleicht zur weiterlebenden römischen Bevölkerung gehören, während in Budakalász eine der neu angekommenen germanischen Volksgruppen bestattet wurde. Für diesen Unterschied spricht die anthropologische Untersuchung ebenfalls. Das Frauenskelett von Páty kann grundlegend dem kurzköpfigen europiden Formkreis mit gebogenem Hinterkopf zugeordnet werden. Im Gegensatz dazu weisen die Skelette von Budakalász auf das Vorkommen der mittellang-langköpfigen europiden Typen mit schmalem Gesicht hin (s. den Beitrag von K. KÖHLER im vorliegenden Band). Aufgrund der Gewandnadel kann dieses Grab wahrscheinlich in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden. Wenn diese Frau aber zur weiterlebenden römischen Bevölkerung gehörte, kann ihr Grab vielleicht auf früher, in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert werden.

Dem behandelten Grab steht die in Páty, Malom-dűlű freigelegte Gräbergruppe territorial und zeitlich am nächsten. Die Orientierung, das Fehlen der römischen Beigaben, der Bestattungsritus ohne Keramikbeigaben und die Benutzung des Kammes mit halbkreisförmigem Griff (an der Hand und nicht an der trachtgemäßen Stelle) deuten auf die gleiche Zeitspanne und vielleicht Volksgruppe hin. Der einzige Unterschied besteht im Fehlen der Gürtel- und

Schuhschnallen, woraus auf eine andere Tracht zu schließen ist. Es sei aber angemerkt, dass in Páty, Malom-dűlű auch ein Grab freigelegt wurde, in dem die Tote keinen Gürtel, sondern zwei Gewandnadeln auf den Schultern getragen hatte (OTTOMÁNYI 2005, Grab 564). Das vorne zusammengesteckte Kleid des hier vorgestellten Grabes weist auf eine teilweise ähnliche Tracht hin, obwohl die Zahl der Gewandnadeln und ihre Lage im Grab abweichen.

Gürteltracht, Kamm und moosgrünes Glasgefäß können gemeinsam die Gräber von Páty, Malom-dűlű und Budakalász zeitlich und vielleicht ethnisch verbinden. Während sich aber eine gemischte Volksgruppe mit mindestens zweierlei Tracht in Páty bestatten ließ, benutzten die Frauen von Budakalász die Kämmen desselben Typs mit halbkreisförmigem Griff und trugen alle einen Gürtel mit runder hunnenzeitlicher Schnalle. Demnach ist die behandelte Zeitspanne mit Sicherheit das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts. Sie trugen Ohringe mit Polyederende, die aber in keinem Grab von Páty vorkamen, sondern nur in der Siedlung von Biatorbágy.

Aus dem Kom. Pest waren bisher nur von Szob am anderen Ufer der Donau hunnenzeitliche runde Schnallen, Oktaeder-Ohringe, ein moosgrüner Glasbecher sowie Waffen im Grab eines Bogenschützen bekannt. Diese Funde wurden mit den Hunnen und hunnenzeitlichen Alanen in Verbindung gebracht (BÓNA 1993, 183–184, Szob-Kálvária: Alanen, Szob, Homok-dűlű: Grab eines hunnischen Bogenschützen). Territorial steht die hunnenzeitliche Bestattung mit Ohringe mit Polyederende von Békásmegyér den Gräbern von Budakalász am nächsten. In den letzten Jahren kamen ähnliche hunnenzeitliche Funde wie unsere Beigaben an den Ausgrabungen vor dem Bau der Autobahn M0 an mehreren Fundorten zum Vorschein (RégKut 2001–2006, Ecser, Fo. 6: Polyeder-Ohringe mit Goldeinlage in einem Grab; Maglód, Fo. 1, Grab 2: graue Kanne, silberne Gürtel- und Schuhschnalle, Glasperlen, Tasche usw.; Üllű, Fo. 5 und 9: Bestattungen).

Die hier veröffentlichten Bestattungen der Grabgruppe von Budakalász und das Frauengrab von Páty vermehren die Zahl dieser in die Hunnenzeit datierbaren Gräber.

Anmerkungen

1 In Band 7 der Archäologischen Topographie Ungarns wurde das Detail eines bronzezeitlichen Gräberfeldes unter dem Namen Budakalász-Tangazdaság aufgenommen.

men, aber dieses Gebiet wird bis heute auf den Karten mit dem Namen Budakalász-Csajerszke bezeichnet.

- 2 Obj. 415: L: 67,5 m, B: 4–15,5 m. Darin lagen die Objekte 526–527, 540–543, 947–952, 996, 1028, 1137, 1194–1195.
- 3 Objekt 526 war eine kreisgrabenartige Erscheinung, aus der nur der durch kleine Pfostenlöcher umgebene NW-Teil erhalten blieb. Auf der W-Seite konnten zwei, auf der östlichen drei Pfostenlöcher freigelegt werden. Seicht, mit schotterhaltiger Auffüllung. Leer. Die Pfostenlöcher waren von verschiedener Tiefe. Br: 60 cm, T: –15 cm, Dm der Pfostenlöcher: 20–40 cm, T: –10–40 cm. Auf der S-Seite wurde sie höher beobachtet, vielleicht war die Verfärbung eben darum breiter, obwohl ein Kreisgraben auch weiter hinab nicht registriert werden konnte. Darin befanden sich die Objekte 947–951.
- 4 Das Fundmaterial wurde von Katalin Lukács und der GmbH Stonehenge restauriert, die Zeichnungen stammen von Pál Sáfár und Antal Mali, die Grabzeichnungen von Csilla Gáti, Katalin Kiss und Péter Mali. Auch auf diesem Wege danke ich ihnen dafür. Das Fundmaterial wird im Ferenczy-Museum von Szentendre aufbewahrt, Inv.-Nr.: 2005.14.
- 5 Die Tiefe des ersten Grabes (515) wurde am Schnittpunkt des Grubenkomplexes 415 vom Baggerplanum aus gemessen. Die anderen Gräber kamen im Laufe der Freilegung des Objektes 415 zum Vorschein, darum wird die Grabtiefe in diesen Fällen von der Verfärbung der Gräber aus angegeben.
- 6 Objekt 949 und 951 zeichneten sich als große amorphe Verfärbungen ab, in Draufsicht schienen sie die O- und S- Hälfte eines breiten Kreisgrabens in der Fortsetzung von Objekt 526 zu sein. Im Objekt lag Grab 950. Im Laufe der Freilegung gliederte es sich in mehrere kleinere Gruben. Fundleere, schotterhaltige Ausfüllung. Der ungleiche Boden war unterschiedlich tief. Außen umgaben es mehrere kleine, dunkle, aber seichte Verfärbungen, die alle keine ausgesprochenen Pfostenlöcher waren.
- 7 Objekt 952: eine große schwarze Verfärbung mit schotterhaltiger Auffüllung in Richtung N–S. Entlang des Längsprofils freigelegt. In der NO-Hälfte lagen Kinderskelettfragmente, darunter zeichnete sich die Verfärbung eines Grabes ab. Am N-Ende befand sich ein grubenförmiger Abschluss, der sich als ein Grab erwies = Obj. 1017. In der W-Hälfte des Objektes waren einen Spatenstich tief Verfärbungen von zwei Gräbern zu beobachten. Die nördliche war Grab 1027, die südliche aber eine leere Grube (Obj. 1028). Dm: ca. 5 m, T: 80 cm.
- 8 Ich danke Melinda Torbágyi für die Bestimmung. 1: Fausta AE3 Ticinum 326 RIC 7. 203. PuT SPES REI PVBLICAE 2: I. Constantinus AE3 Thessalonica 330–333, 335–336 RIC 7. 183, 198. SMTS (Gloria exercitus-Typ mit 2 Zeichen). Dm: 1,9 cm bzw. 1,6 × 2,3 cm.
- 9 Beispielsweise Páty-Verdung: Tiefe vom Niveau der Abzeichnung aus: 90 cm; Páty, Malom-dűlő: Allgemeine Tiefe: 80–120 cm, flachere Gräber 30–40 cm; Szekszárd-Palánk: 75–105 cm (KISS 1996); Hács-Béndekpuszta: 180–240 cm (KISS 1995); Perjámos, Arad-Mikalaka: ca. 1,5–2 m tiefe Gräber (PROHÁSZKA 2003, 77); Lengyel-tóti: 286 cm (BAKAY 1978); Mezőkövesd: 160 cm tiefe Gräber (LOVÁSZ 1997, 124; TOMKA 2001, 166, Anm. 4).
- 10 Die Struktur der Kämme von Visegrád und Százhalombatta wird in unserem Vergleich nicht erwähnt. Ebensovienig behandle ich diesmal die aus dem 5. Jahrhundert stammenden Beinkämme aus dem Gebiet von Budapest (Békásmegyér, Zalavár-utca., Bécsi út). Über diese Exemplare s. zuletzt: NAGY 2007, 110–111, Abb. 17.
- 11 Páty, Fundort 9, Siedlung: mit Tierfigur und halbkreisförmigem Griff; Gräberfeld: zwei zweireihige Stücke und ein Exemplar mit Tierfigur und halbkreisförmigem Griff (s. OTTOMÁNYI 2001). Páty, Fundort 4: ein Stück mit halbkreisförmigem Griff und Punktkreisverzierung. Der Fundort 9 von Biatorbágy wird vom Fundort 9 von Páty nur durch die Eisenbahngleise und die Autobahn M1 getrennt, darum können auch die hiesigen Funde zu diesem Kreis gehören: Von hier sind ein Exemplar mit halbkreisförmigem Griff und Wellenlinienverzierung und fünf zweireihige Exemplare mit Punktkreis- und geometrischer Verzierung bekannt (OTTOMÁNYI 2008).
- 12 MARINESCU-GAIU 1989, 132, Abb. 5 A/1 (Grab 7), Abb. 6 A/1 (Grab 9); RUTKOVSKAJA 1979, 343, ris. 7, 12, 27 usw. (Mogilnyik); IONITA 1986, Abb. 29: runde und ovale Schnallen mit darübergebogenem Dorn, Fo. Budești; BIERBAUER 1980, Abb. 1 (Kosonowo), Abb. 4 (Tirgsor), Abb. 9 (Marosszentanna); PETRAUSKAS 2003, Taf. 1b, Typ. 8. Taf. 9.4–7 usw.
- 13 VÁGÓ-BÓNA 1976, Grab 1238 und 1340, Taf. 24, Taf. 28; SÁGI 1960, 208, Abb. 29.14 (Keszthely-DOBogó). In der Umgebung von Keszthely kamen Eisengegenstände (Eisenmesser, Feuerschlageisen, Eisenspieß, ovale und runde Eisenschnalle) in den Gräberfeldern auch sonst in sehr großer Zahl ans Licht. In Verbindung mit diesen Gräberfeldern spricht K. Sági von einer germanischen Ansiedlung in der Mitte des 4. Jahrhunderts; BARKÓCZI 1961, Gräberfeldteil I. In den anderen Gräberfeldteilen gibt es keine Eisenschnallen. Es ist das jüngste Gräberfeld, ganz in der Nähe der Lagermauer. Abb. 25.5–6, 10 (Grab 4, 6, 10, 13); ERDÉLYI-SALAMON 1980–1981, Frauengrab 45; ZSIDI 1987 47–52. (In Gruppe II des Gräberfeldes gibt es viele Eisenschnallen, aber überwiegend ovale Ringe.)
- 14 BARKÓCZI 1960, Grab 16: Glas, zweireihiger Kamm, Eisenschnalle, durchbohrte Münze, Spinnwirtel, Feuerstein; ERDÉLYI-SALAMON 1980–1981, Grab 15: moosgrüne Glasflasche und Becher, Grab 22: Kamm mit halbkreisförmigem Griff, Grab 38: zweireihiger Beinkamm, in mehreren Gräbern Eisenschnalle, Männergrab 27: Eisenschwert, Münzen von Valens und Valentinian.
- 15 Grab 23: Glas, Grab 30: Kamm, Grab 63: Kamm, Grab 66: Eisenschnalle, handgeformtes Gefäß, Grab 75: Haarnadel mit Polyederende und Kamm; Grab 77: Ohrringe mit Polyederende, Gräber 90–91: Polyederperle, Bernsteinperle, Kamm, Fibel mit umgeschlagenem Fuß.
- 16 In mehreren Bestattungen der Gruppe II des Gräberfeldes kamen Beinkämme und Ohrringe mit Polyederende zum Vorschein, aber in keinem Fall zusammen. Beinkamm: Grab 53, 70, 116, Ohrringe mit Polyeder-

- ende: Grab 74, 84, 86. Die meisten Eisenschnallen waren oval oder nierenförmig. Keramikbeigaben (auch geglättete Exemplare) waren für die Gruppe I des Gräberfeldes kennzeichnend. Fibel (eine Zwiebelkopffibel) wurde in einem einzigen Grab (103) der Gruppe II gefunden.
- 17 In dem MRT-Band wird kein römerzeitlicher Fundort an diesem Ort erwähnt. Im Laufe einer Geländebegehung konnten wir römische Keramik und auf römische Steingebäude hinweisende Reste an mehreren Stellen des von dieser Ausgrabung nicht berührten Hügeldes beobachten.
- 18 Für die Bestimmung danke ich István Kováts.
- 19 Im 5. Jahrhundert tauchte je eine Volksgruppe auf, die keine Gefäße in den Gräbern beigegeben hatte, s. z. B. Budapest-Gazdagrét, Gruppe 2; Intercisa, Gräberfeldteil XXIII; Páty-Malom-dűlő usw. Für die früheren Bestattungen der Maroszentanna-Tschernjachow-Kultur sind die reichen Gefäßbeigaben im 3. und 4. Jahrhundert typisch, vom 4. und 5. Jahrhundert an nimmt die Zahl der Gefäße allmählich ab. Nach Meinung von István Bóna steht diese Erscheinung bei den Goten mit dem Übertritt zum Christentum in Verbindung.

BIBLIOGRAPHIE

- ALFÖLDI 1932 ALFÖLDI A., *Leletek a hun korszakból és etnikai szétválasztásuk. – Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung.* ArchHung 9. Budapest 1932.
- ANDRÁSSY 1944 ANDRÁSSY E., *Népvándorláskori temető Érmihályfalván. – Völkerwanderungszeitlicher Friedhof in Érmihályfalva (Valea lui Mihai) Kom. Bihar.* Közlemények az Erdélyi Nemzeti Múzeum Történeti-, Művészeti- és Néprajzi tárából IV (1944) 91–96.
- ANKE 1998 ANKE, B., *Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts.* Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 8. Weissbach 1998. Teil I–II.
- BAKAY 1978 BAKAY, K., *Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti (Kom. Somogy, Kreis Marcali).* Acta ArchHung 30 (1978) 149–172.
- BARKÓCZI 1960 BARKÓCZI L., *Késő római temető Pilismaróton. – Ein spätrömisches Gräberfeld in Pilismarót.* FolArch 12 (1960) 111–132.
- BARKÓCZI 1961 BARKÓCZI L., *Adatok Brigetio későrómai történetéhez. – Zur spätrömerzeitlichen Geschichte Brigetios.* FolArch 13 (1961) 95–115.
- BARKÓCZI 1988 BARKÓCZI, L., *Pannonische Glasfunde in Ungarn.* Budapest 1988.
- BARKÓCZI 1993 BARKÓCZI L., *Megjegyzések Valéria 4–6. századi történetéhez. II. Hiányos hagymafejes fibulák és ruhatük. – Beiträge zur Geschichte der Provinz Valeria im IV–VI. Jh.* BudRég 30 (1993) 327–350.
- BARKÓCZI–SALAMON 1974–1975 BARKÓCZI, L.–SALAMON, Á., *Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert.* MittArchInst 5 (1974–1975) 89–111.
- BERNHARD 1999 BERNHARD, H., *Germanische Funde in römischen Siedlungen der Pfalz.* In: Fischer, Th.–Precht G.–Tejral, J. (Hrsgs.), *Germanen beiderseits des spätantiken limes.* Spisy AÚB 14. Brno 1999, 15–45.
- BIERBAUER 1980 BIERBAUER, V., *Römisches Kaisertum und ostgermanisches Königtum. (Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffes des 5. Jh. in Südost Europa).* In: Wolfram, H.–Daim, F. (Hrsgs.), *Die Völker an der mittleren und unteren Donu in fünften und sechsten Jahrhundert.* Wien 1980, 131–140.
- BÍRÓ 1987 BÍRÓ, M., *Gorsium Bone carvings.* ARegia 23 (1987) 25–63.
- BÍRÓ 1994 BÍRÓ, M., *The Bone Objects of the Roman Collection.* Catalogi Musei Nationalis Hungarici. Ser. Arch. II. Budapest 1994.
- BÍRÓ 2000 BÍRÓ, M., *Qualitative Analyse der Wechselwirkung der provinziellen und barbarischen Beinwerkstätte aufgrund der spätantiken Kämmen.* In: Bouzek J.–Friesinger, H.–Pieta, K.–Komoróczy, B. (Hrsgs.), *Gentes Reges und Rom.* Spisy AÚB 16. Brno 2000, 167–182.
- BÍRÓ 2000a BÍRÓ, M., *Pannoniai csontművészet.* Budapest 2000.

- BÍRÓ 2002 BÍRÓ, M., *Combs and comb-making in Roman Pannonia: ethnical and historical aspects*. In: Tejral, J. (Hrsg.), *Probleme der frühen Merowingenzzeit im Mitteldonaunraum*. Spisy AÚB 19. Brno 2002, 31–71.
- BÓNA 1960 BÓNA I., *A Soponyai germán temető. – Das germanische Gräberfeld von Soponya*. ARegia I (1960) 165–166.
- BÓNA 1971 BÓNA I., *A népvándorlás kora Fejér megyében. Fejér megye története*. Székesfehérvár 1971.
- BÓNA 1986 BÓNA, I., *Erdély története I*. Budapest 1986.
- BÓNA 1986a BÓNA, I., *Szabolcs-Szatmár megye régészeti emlékei*. Budapest 1986.
- BÓNA 1993 BÓNA I., *A hunok és nagykirályaik. – Das Hunnenreich*. Budapest 1993.
- BONDÁR–HONTI–KISS 2000 BONDÁR M.–HONTI SZ.–KISS V., *A tervezett M7-es autópálya a Somogy megyei szakaszának megelőző régészeti feltárása (1992–1999). Előzetes jelentés I. (Preliminary Report I. The preceding archeological excavations (1992–1999) of the M7 highway in Somogy county)*. SMK 14 (2000) 93–113.
- BÖHME 1987 BÖHME, H. W., *Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen*. JRGZM 34 (1987) 70–773.
- ČIŽMAŘ 1997 ČIŽMAŘ, M., *Das Gräberfeld der Völkerwanderungszeit in Pohořelice, (Bez. Břeclav)*. In: Tejral, J.–Friesinger, H.–Kazanski, M. (Hrsgs.), *Neue Beiträge der Spätantike im mittleren Donaunraum*. Spisy AÚB 8. Brno 1997, 23–44.
- CSALLÁNY 1958 CSALLÁNY D., *Hamvasztásos és csontvázis hun temetkezés a Felső-Tisza vidéken. – Die hunnenzeitlichen Brand- und Skelettgräber in den Gebieten am oberen Lauf der Theiss*. HOMÉ 2 (1958) 83–97.
- CSALLÁNY 1961 CSALLÁNY, D., *Archäologische Denkmäler der Gepiden in Mitteldonaubecken (454–568. u. Z)*. ArchHung 38. Budapest 1961.
- CS. DAX 1980 CS. DAX M., *Keleti germán női sírok Kapolcson. – Ostgermanische Frauengräber in Kapolcs*. VMMK 15 (1980) 97–106.
- DERINGER 1967 DERINGER, H., *Frühgeschichtliche Knochenkämme aus Oberösterreich*. JOÖMV 112 (1967) 35–56.
- ELSCHEK 2004 ELSCHKEK, K., *Siedlungslandschaft des 4. Jhs. n. Chr. Nördlich von Carnuntum im Lichte von systematischer Prospektion und Grabung*. ŠtZ 36 (2004) 239–255.
- ERDÉLYI–SALAMON 1980–1981 ERDÉLYI, I.–SALAMON, Á., *Bericht über die Ausgrabungen in Pilismarót, Öregek dűlő (1973–1974)*. MittArchInst 10–11 (1980–1981) 147–161.
- FRIESINGER 1984 FRIESINGER, H., *Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau*. ArchA 68 (1984) 127–160.
- GÁBOR 1998 GÁBOR O., *Későantik sírok Mágocson. – Late Antique Graves from Mágocs*. JPMÉ 43 (1998) 113–130.
- GÁBOR 1998a GÁBOR O., *5. századi sírok Kővágószőlős határában. – Fifth century Cemetery from Kővágószőlős (County Baranya, South Hungary)*. JPMÉ 43 (1998) 131–140.
- GALLINA 2007 GALLINA Zs., *Kora népvándorlaskori temetőrészlet. Ordacsehi-Csereföld*. In: Belényesi K.–Honti Sz.–Kiss V. (szerk.), *Gördülő idő. Régészeti feltárások az M7-es autópálya Somogy megyei szakaszán Zamárdi és Ordacsehi között. – Rolling Time. Excavations on the M7 Motorway in County Somogy between Zamárdi and Ordacsehi*. Kaposvár–Budapest 2007, 209–211.
- GRÓF 1992 GRÓF P., *Népvándorlaskori vonatkozások egy késő római erőd és temető feltárásának kapcsán. – Völkerwanderungszeitliche Bezüge im Zusammenhang mit der Erschließung einer spätrömischen Festung und Gräberfeldes*. JAMÉ 30–32 (1992) 130–137.
- GRÓF–GRÓH 2006 GRÓF P.–GRÓH D., *Visegrád római emlékei*. Altum Castrum VI (2006) 15–42.
- HARHOIU 1990 HARHOIU, R., *Chronologische Fragen der Völkerwanderungszeit in Rumänien*. Dacia 34 (1990) 169–208.
- HEINRICH 1990 HEINRICH, A., *Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mittelhof, G.B. Laa an der Thaya, Niederösterreich*. ArchA 74 (1990) 85–104.

- HERVAI 1984 HERVAI J., *Népvándorláskori csontfésűk. – Völkerwanderungszeitliche Knochenkämme.* BudRég 26 (1984) 337–345.
- HONTI et al. 2002 HONTI SZ.–BELÉNYESY K.–GALLINA ZS.–KISS V.–KULCSÁR G.–MARTON T.–NAGY Á.–NÉMETH P. G.–OROSS K.–SEBŐK K.–SOMOGYI K., *A tervezett M7-es autópálya Somogy megyei szakaszán 2000–2001-ben végzett megelőző régészeti feltárások. Előzetes jelentés II. – Preliminary Report II. The preceding archeological excavations (2000–2001) of the M7 highway in Somogy county.* SMK 15 (2002) 3–73.
- HONTI et al. 2004 HONTI SZ.–BELÉNYESY K.–FÁBIÁN SZ.–GALLINA ZS.–HAJDÚ Á.–HANSEL B.–HORVÁTH T.–KISS V.–KOÓS I.–MARTON T.–NÉMETH P.–OROSS K.–OSZTÁS A.–POLGÁR P.–P. SZEŐKE J.–SERLEGI G.–SIKLÓSI ZS.–SÓFALVI A.–VIRÁGOS G., *A tervezett M7-es autópálya Somogy megyei szakaszának megelőző régészeti feltárása (2002–2003). Előzetes jelentés III. – Preliminary Report III. The preceding archeological excavations (2002–2003) of the M7 highway in Somogy county.* SMK 16 (2004) 3–69.
- HOREDT 1979 HOREDT, K., *Polyederohrringe des 5–6. Jh. u. Z. aus der SR Rumänien.* ZfA 13 (1979) 241–250.
- ILON 1999 ILON G., *Hun kori temető részlete Nagydém-Középrépusztán. – Hunnenzeitlicher Gräberfeldteil in Nagydém-Középrépuszta.* A Népvándorláskor fiatal kutatói 8. találkozójának előadásai. Veszprém, 1999, 28–46.
- IONITA 1986 IONITA, I., *Chronologie der Sintana-de-Mureș-Černjahov-Kultur.* ArchBalt VII (1986) 295–351.
- ISTVÁNOVITS 1993 ISTVÁNOVITS, E., *Das Gräberfeld aus dem 4–5. Jahrhundert von Tiszadob-sziget.* Acta ArchHung 45 (1993) 91–146.
- ISTVÁNOVITS 2000 ISTVÁNOVITS, E., *Völker im nördlichen Theisstal am Vorabend der Hunnenzeit.* In: Bouzek J.–Friesinger, H.–Pieta, K.–Komoróczy, B. (Hrsg.), *Gentes Reges und Rom.* SpisyAÚB 16. Brno 2000, 197–208.
- ISTVÁNOVITS–KULCSÁR 2002 ISTVÁNOVITS E.–KULCSÁR V., *Csat a szarmata viseletben és a temetkezési rítusban. – Buckles in the Sarmatian costume and burial rite.* JAMÉ XLIV (2002) 95–110.
- JEVREMOV–TOMANIČ 1993 JEVREMOV, B.–TOMANIČ JEVREMOV, M.–CIGLENEČKI, SL., *Poznorimsko grobišče na Ptujskem gradu. – Spätromisches Gräberfeld auf dem Ptujski grad.* AV 44 (1993) 223–233.
- KALTOFEN 1984 KALTOFEN, A., *Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa.* BAR-IS 191, 1984.
- KISS 1969–1970 KISS, A., *Unpublished Finds from the V. century originated from Transdanubia in the British Museum and the Janus Pannonius Museum of Pécs.* JPMÉ XIV–XV (1969–1970) 119–123.
- KISS 1979 KISS, A., *Ein Versuch die Funde und das Siedlungsgebiet der Ostgoten in Pannonien zwischen 456–471. zu bestimmen.* Acta ArchHung 31 (1979) 329–339.
- KISS 1981 KISS, A., *Funde aus dem 5–6. Jh. im Gebiet von Brigetio.* FolArch 32 (1981) 191–210.
- KISS 1994 KISS, A., *Stand der Bestimmung archäologischer Denkmäler der “Gens Alanorum” in Pannonien, Gallien, Hispanien und Afrika.* Acta ArchHung 35 (1994) 167–204.
- KISS 1995 KISS, A., *Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5–6. Jahrhundert.* ActaAntHung. 36 (1995) 275–342.
- KISS 1996 KISS, A., *Das Gräberfeld von Szekszárd-Palánk aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. und der ostgotische Fundstoff in Pannonien.* ZM 6 (1996) 55–61.
- KONCZ–PALÁGYI–PERÉMI 2001 KONCZ P.–PALÁGYI SZ.–PERÉMI Á., *Római kori csontfésűk Balácáról és Kékkútról. – Knochenkämme aus Baláca und Kékkút.* BalKözl VI (2001) 183–196.
- KOVÁCS 2004 KOVÁCS P., *Hun kori sír Százhalombattán. – A Grave from the Hun-Period at Százhalombatta.* ComArchHung 2004, 123–150.

- KOVRIG 1959 KOVRIG, I., *Nouvelles trouvailles du V. siècle découvertes en Hongrie*. Acta ArchHung 10 (1959) 209–225.
- KULCSÁR 1998 KULCSÁR V., *A Kárpát-medencei szarmaták temetkezési szokásai*. – *The burial rite of the Sarmatians of the Carpathian Basin*. Múzeumi Füzetek 49. Aszód 1998.
- LÁNYI 1972 LÁNYI, V., *Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien*. Acta ArchHung 24 (1972) 53–213.
- LOVÁSZ 1991 LOVÁSZ E., *Újabb adatok Borsod-Abaúj-Zemplén megye 5–6. századi történetéhez (Az Egerlövői temető)*. – *Beiträge zur Geschichte des Komitates Borsod-Abaúj-Zemplén im 5–6. Jahrhundert*. MFMÉ 1984–1985 (1991) 55–71.
- LOVÁSZ 1997 LOVÁSZ E., *Mezőkövesd-Mocsolyás. Kora népvándorláskori sírok az V. századból*. In: *Utak a múltba. Az M3-as autópálya régészeti leletmentései*. – *Rescue Excavations on the M3 motorway*. Budapest 1997, 124–127.
- MARINESCU–GAIU 1989 MARINESCU, G.–GAIU, C., *Die Nekropole bei Fintinele "Rît", gem. Matei, jud. Bisrița-Năsăud aus dem 4. Jahrhundert u.Z.* Dacia 33 (1989) 125–143.
- MARÓTI–TOPÁL 1980 MARÓTI É.–TOPÁL J., *Szentendre római kori temetője*. – *Das römerzeitliche Gräberfeld von Szentendre*. StCom 9 (1980) 95–172.
- MÓCSY 1981 MÓCSY, A., *Die spätromische Festung*. In: Mócsy, A. (Hrsg.), *Die spätromische Festung und das Gräberfeld von Tokod*. Budapest 1981, 37–71.
- MRT 5 1979 HORVÁTH I.–H. KELEMEN M.–TORMA I., *Magyarország régészeti topográfiája 5. Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és dorogi járás*. Budapest 1979.
- MRT 7 1986 DINNYÉS I.–KÖVÁRI K.–LOVAG ZS.–TETTAMANTI S.–TOPÁL J.–TORMA I., *Magyarország régészeti topográfiája 7. Pest megye régészeti topográfiája. A budai és szentendrei járás*. Budapest 1986.
- MRT 9 1993 DINNYÉS I.–KÖVÁRI K.–KVASSAY J.–MIKLÓS ZS.–TETTAMANTI S.–TORMA I., *Magyarország régészeti topográfiája 9. Pest megye régészeti topográfiája. A szobi és váci járás*. Budapest 1993.
- NÁDORFI 1996 NÁDORFI, G., *Das hunnenzeitliche Gräberfeld von Csákvár*. In: Daim, F.–Stadler, T.–Tarcsey, K. (Hrsgs.), *Reitervölker aus dem Osten, Hunnen + Awaren*. Eisenstadt 1996, 96–99.
- NAGY 1993 NAGY M., *Óbuda a népvándorláskorban*. – *Óbuda zur Zeit der Völkerwanderung*. BudRég 30 (1993) 353–389.
- NAGY 2007 NAGY M., *Kora népvándorláskori sírleletek Budapest területéről*. – *Grabfunde aus der frühen Völkerwanderungszeit im Gebiet von Budapest*. BudRég XL 2006 (2007) 95–155.
- NAGY 1993 NAGY E., *V. századi népvándorláskori sírok Pécs-Málom lelőhelyen*. – *Graves from the 5th century in Pécs-Málom*. JPMÉ 38 (1993) 95–102.
- NEUGEBAUER–MARESCH–NEUGEBAUER 1986 NEUGEBAUER–MARESCH, CH.–NEUGEBAUER, J. W., *Ein Friedhof der römischen Kaiserzeit in Klosterneuburg*. ArchA 70 (1986) 317–383.
- ÓDOR 2001 ÓDOR J., *5. századi temető Sióagárdon*. VMMK 23 (2001) 39–50.
- OTTOMÁNYI 2001 OTTOMÁNYI K., „Hun kori” sírok a pátyi temetőben. – *“Hunnenzeitliche” Gräber im Gräberfeld von Páty*. ArchÉrt 126 (2001) 35–74.
- OTTOMÁNYI 2004 OTTOMÁNYI K., *A Budakalász-Luppacsárdai késő római örutorony kerámiaja*. – *Die spätromischen Keramiken des Wachturmes von Budakalász-Luppacsárda*. StCom 28 (2004) 265–295.
- OTTOMÁNYI 2008 (manuscript) OTTOMÁNYI K., *Késő római-kora népvándorláskori település részlet Biatorbágyról*. ArchÉrt 133 (2008) 133–194.
- PETKOVIĆ 1995 PETKOVIĆ, S., *Rimski predmeti od Kostis Roge sa Teritorije Gornje Mezije*. – *The Roman items of Bone and Antler from the Territory of Upper Moesia*. Beograd 1995.
- PETRAUSKAS 2003 PETRAUSKAS, O. V., *Die Gräberfelder der Černjachov-Kultur von Kosanovo und Gavrilovka*. – *Eine vergleichende Studie zu Chronologie, Bestattungssitten und ethnokulturellen Besonderheiten*. BRGK 84 (2003) 223–352.
- PÓCZY 1964 PÓCZY K., *Aquincum a IV. században*. BudRég 21 (1964) 55–77.

- PÓCZY–ZSIDI 2003 PÓCZY, K.–ZSIDI, P., *Zur Frage der Kontinuität in Aquincum*. In: *Forschungen in Aquincum. Aquincum Nostrum II. 2* (2003) 63–69.
- POLLAK 1980 POLLAK, M., *Die germanischen Bodenfunde des I–IV. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Niederösterreich*. Wien 1980.
- POLLAK 1988 POLLAK, M., *Die römischen Gräberfelder von Mauer an der Url, VB. Amstetten, Niederösterreich*. ArchA 72 (1988) 159–201.
- PROHÁSZKA 2003 PROHÁSZKA P., *A perjámosi sír (1885) és helye az 5. századi lemezfibulás női temetkezések között. – Das Gräber von Perjámos (1885) und seine Stellung innerhalb der Frauenbestattungen mit Blechfibeln aus dem 5. Jahrhundert*. ArchÉrt 128 (2003) 71–93.
- PROHÁSZKA 2004 PROHÁSZKA P., *Az Arad-mikalakai hun kori női sírok (1903). – Die hunnenzeitlichen Frauengräber von Arad-Mikalaka (1903)*. MFMÉ-StudArch X (2004) 115–127.
- PROHÁSZKA 2007 PROHÁSZKA P., *A Wien-atzgersdorfi hun kori női sír. Észrevételek a polyedervégű tűk viseléséhez*. Arrabona 44 (2006) 391–410.
- PUSZTAI 1966 PUSZTAI R., *A lébényi germán fejedelmi sír. – Das germanische Fürstengrab von Lébény*. Arrabona 8 (1966) 99–113
- REPISZKY 2004 REPISZKY, T., *Páty, Alsó-Hegy-Alja*. In: *Régészeti Kutatások Magyarországon. Archaeological Investigations in Hungary*. Budapest 2004, 265.
- RégKut 2001–2006 *Régészeti kutatások másfél millió négyzetméteren. Autópálya és gyorsforgalmi utak építését megelőző régészeti feltárások Pest megyében 2001–2006*. Pest Megyei Múzeumi Füzetek 7, Szentendre 2006.
- RUTKOVSKAJA 1979 RUTKOVSKAJA, L. M., *Archeologicseskije pamjätnyiki IV–VI. vv. v rajone kremenugszkogo morjá (Ukrajna)*. SIA 27 (1979) 317–364.
- SÁGI 1960 SÁGI, K., *Die spätrömische Bevölkerung der Umgebung von Keszthely*. Acta ArchHung 12 (1960) 208.
- SALAMON 1968 SALAMON Á., *Népvándorláskori temetők Szekszárd-Palánkon. – Völkerwanderungszeitliche Gräberfelder in Szekszárd-Palánk*. Szekszárd 1968.
- SALAMON 1976 SALAMON Á., *Csontműhely Intercisában. – Geweihmanufaktur in Intercisa*. ArchÉrt 103 (1976) 207–215.
- SALAMON–BARKÓCZI 1971 SALAMON, Á.–BARKÓCZI, L., *Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jh.* ARegia 11 (1971) 35–76.
- SALAMON–BARKÓCZI 1973 SALAMON, Á.–BARKÓCZI, L., *Archäologische Angaben zur spätrömischen Geschichte des pannonischen Limes. – Gräberfelder von Intercisa I*. MittArchInst 4 (1973) 73–95.
- SALAMON–BARKÓCZI 1978 SALAMON Á.–BARKÓCZI L., *Régészeti adatok Pannonia későrómai periodizációjához (376–476). – Archäologische Angaben zur spätrömischen Periodisation Pannoniens (376–476)*. ArchÉrt 105 (1978) 189–205.
- SOPRONI 1985 SOPRONI, S., *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes*. München 1985.
- STRAUB 2001 STRAUB, P., *Eiserne Taschenbügel in Gräbern des 5. Jahrhunderts von Keszthely-Fenékpuszta*. Acta ArchHung 52 (2001) 303–318.
- STUPPNER 1997 STUPPNER, A., *Die Glasfunde des Oberleiserberges*. In: Tejral, J.–Friesinger, H.–Kazanski, M. (Hrsgs.), *Neue Beiträge der Spätantike im mittleren Donauraum*. SpisyAÚB 8. Brno 1997, 215–232.
- SZŐKE 1996 SZŐKE, B. M., *Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Kilimán-Fel-sőmajor*. Antaeus 23 (1996) 29–59.
- SZŐKE–SZÖNYI–TOMKA 1976 SZŐKE, M.–SZÖNYI, E.–TOMKA, P., *Sondierungsgrabung in Győr-Káptalandomb*. MittArchInst 6 (1976) 107–115.
- SZÖNYI 1977 T. SZÖNYI E., *Előzetes jelentés a Sopron-Deák téri római temető feldolgozásáról. – Vorbericht des römischen Gräberfeldes in Sopron, Deák-Platz*. Arrabona 19–20 (1977) 5–15.
- TEJRAL 1982 TEJRAL, J., *Morava na sklonku antiky*. Praha 1982.
- TEJRAL 1986 TEJRAL, J., *Naše zeme a římske Podunají*. PA 76 (1982) 308–387.
- TEJRAL 1988 TEJRAL, J., *Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum*. ArchA 72 (1988) 223–304.

- TEJRAL 1992 TEJRAL, J., *Einige Bemerkungen zur Chronologie der späten römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa*. In: Godlowski, K. (Hrsg.), Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Kraków 1992, 227–248.
- TEJRAL 1997 TEJRAL, J., *Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum*. In: Tejral, J.–Friesinger, H.–Kazanski, M. (Hrsgs.), Neue Beiträge der Spätantike im mittleren Donauraum, Spisy AÚB 8. Brno 1997, 321–362.
- TEJRAL 1999 TEJRAL, J., *Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde*. In: Fischer, T.–Precht, G.–Tejral, J. (Hrsgs.), Germanen beiderseits der spätantiken Limes. Spisy AÚB 14, Köln–Brno 1999, 217–291.
- TOMKA 1986 TOMKA, P., *Der hunnische Fürstenfund von Pannonhalma*. Acta ArchHung 38 (1986) 423–488.
- TOMKA 2001 TOMKA P., *Az árpási 5. századi sír. – The grave of Árpás from the 5th century*. Arrabona 39 (2001) 160–188.
- TOPÁL 1981 TOPÁL, J., *The Southern Cemetery of Matrica (Százhalombatta-Dunafüred)*. Fontes ArchHung 1981.
- TÓTH 2005 TÓTH, E., *Karpen in der Provinz Valeria. Zur Frage der spätrömischen eingeläuteten Keramik in Transdanubien*. ComArchHung 2005, 363–391.
- B. TÓTH 1994 B. TÓTH Á., *Kora népvándorláskori sírok Tápé-Széntégláégetőn. – Gräber aus der frühen Völkerwanderungszeit in Tápé-Széntégláégető*. In: Lőrinczy, G. (Hrsg.), A Kőkortól a középkorig – Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Szeged 1994, 285–305.
- VÁGÓ–BÓNA 1976 VÁGÓ, E.–BÓNA, I., *Die Gräberfelder von Intercisa. Der spätrömische Südstfriedhof*. Budapest 1976.
- VISY 1981 VISY Zs., *5. századi sír Intercisában. – Ein Grab aus dem 5. Jh. aus Intercisa*. ArchÉrt 108 (1981) 216–217.
- VÖRÖS 1986 VÖRÖS G., *V. századi leletek a kiskundorozsmai Kenyervágó-dombról*. MFMÉ 1984/85 (1986) 11–28.
- ZSIDI 1987 ZSIDI P., *A Budapest XI. kerületi Gazdagréten feltárt 4–5. századi temető. – Das auf dem Gazdagrét (Budapest XI. Bez.) freigelegte Gräberfeld aus dem 4–5. Jahrhundert*. ComArchHung 1987, 45–82.
- ZSIDI 1999 ZSIDI, P., *The question of continuity in Aquincum*. Antaeus 27 (1999) 585–592.

K. Ottományi
 Pest Megyei Múzeumok Igazgatósága
 Ferenczy Múzeum
 Szentendre, Fő tér 6.
 H-2000